Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 1⅔ Thlr., Wochen-Abonnem. 5 Sgr., außerhalb pro Quartal incl. Porto 2⅛ Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 562. Mittag-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 1. December 1874.

Deutschland.

O. C. Reichstags-Verhandlungen.

21. Sitzung des Reichstages. (30. November.)

1 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Fürst Bismarck, Delbrück, Geh. Rath Herzog u. A.

Die erste Berathung des Landeshaushalts-Etats für Elsaß-Lothringen auf das Jahr 1875 in Verbindung mit der Anleihe wird fortgesetzt. Abg. Winterer (Pfarrer in Mülhausen): Die Verbindung des Etats mit einer Anleihe weist sofort auf die frappante Thatsache hin, daß eines der ergiebigsten Länder und zugleich ein schuldenfreies eine Schuld aufnehmen soll für Ausgaben, zu denen es nichts zu sagen hat. Der Etat selbst ist im Geheimen ausgearbeitet, der zukünftige Landesausschuß ist ebenfalls mit einer entschiedenen Vorliebe für geheimes Verfahren projectirt — man gestatte uns Ultramontanen eine Zeitung herauszugeben und wir werden der Verwaltung für ihre Verfügnngen, ihr Thun und Lassen möglichst zur Oeffentlichkeit verhelfen. Als Hauptmotiv der Anleihe werden Ausgaben dargestellt, die aus der Zusatzconvention vom 1. December 1871 entstanden sind. Ich kann kaum begreifen, wie solche Ausgaben jetzt erst, nachdem die gemischte Commission am 22. December 1872 und 6. September 1873 ihre zwei Hauptliquidationen abgeschlossen hat, jetzt erst erscheinen. Die Verwaltung von Elsaß-Lothringen hat aber anderen Ausgaben den Vorzug gegeben, die nicht gerade zu ökonomischen, sondern zu politischen Zwecken, nicht sowohl im Interesse der Reichslande, als vielmehr der Reichspolitik unternommen sind. Unser Budget ist berechnet vom Standpunkte der Reichspolitik, und von dieser Erbsünde wird es auch nicht durch die Taufe befreit werden, die es jetzt in seinem vierten Jahre durch das Parlament erhalten soll. Man beruft sich auf verschiedene Ausgaben, die man zu leisten gehabt hätte.

Nach dem Abschluß der gemischten Commission vom 22. December 1872 mußte Deutschland an Frankreich zahlen 6,659,000 Fr., allein die Franzosen hatten 17,159,000 Fr. zu zahlen; nach dem Abschluß vom 6. September 1873 hatte Deutschland eine Verpflichtung von 5,233,000 Fr., Frankreich eine solche von 8,133,000 Fr. Es ist mir nicht klar, wie es sich da mit Ausgaben von Seiten Deutschlands stellt. Dann werden die Ausgaben für die Rinderpest angeführt; die Motive selbst aber sagen, die Rinderpest sei unmittelbar im Gefolge des Krieges und noch während des Krieges selbst gekommen; die Zerstörung der Straßen, für deren Verbesserung ebenfalls Ausgaben gefordert werden, ist ebenfalls eine Folge des Krieges und man hätte also lieber eine Kriegs-Entschädigung an die Reichslande zahlen, als für sie eine Anleihe aufnehmen sollen. Aber nein, die ruinirten Straßen mußten von den Gemeinden verbessert werden. Was die Straßburger Universität angeht, so bin ich mit der überwiegenden Mehrzahl der Elsaß-Lothringer der Ansicht, daß es damit nicht solche Eile gehabt hätte. Aber die Universität ist nicht im Interesse der Reichslande, sondern im Interesse der Reichspolitik gegründet worden; sie sollte zur Germanisirung beitragen und ein Bollwerk in dem sogenannten Culturkampfe bilden. (Sehr richtig! im Centrum.) Die Zahl der Schüler aus dem Reichslande ist auch eine sehr geringe. Dann hat man Ausgaben gehabt zur Beschaffung von Dienstgebäuden. Waren denn die nicht auch schon zur Zeit der Annexion vorhanden? Und wenn sie nicht hinreichten, konnte man dann mit ihrer Beschaffung nicht bis zu gelegenerer Zeit warten, und erst nöthigere Ausgaben befriedigen? Die Motive sagen, eine Ermäßigung der Ausgaben sei nicht thunlich gewesen; das bestreite ich. Die Veräußerung von Domänen sei schlimmer, als eine Anleihe, Dem kann ich nur zustimmen; denn eine Schuld muß man früher oder später bezahlen, verkaufte Domänen aber pflegen in heutiger Zeit nicht wiederzukommen. Die Erhöhung der Steuern würde unbequem werden; das ist allerdings richtig. Die Staatssteuern sind zwar nicht erheblich gestiegen, desto mehr aber die Bezirks- und Gemeindesteuern.

Der Etat für Mühlhausen wies kurz vor dem Kriege nach an Staatssteuern 685,871 Frs., an Bezirkssteuern 173,817 Frs., an Gemeindesteuern 187,315 Frs. auf; der Etat für 1874 dagegen an Staatssteuern 716,000 Frs., an Bezirkssteuern 207,967 Frs., an Gemeindesteuern 348,000 Frs. Die Vermehrung der Bezirks- und Gemeindesteuern ist besonders dadurch entstanden, daß die Verwaltung Lasten, welche dem Staate zufielen, auf die Communen zu übertragen verstanden hat. Der Abg. Braun hat uns die Industrie des Elsaß als blühend geschildert, er sehe sich aber die lange Liste der Fallimente an, und höre die Industriellen im Elsaß selbst, dann wird er vielleicht anderer Meinung sein. „Wenn das so fortgeht, sagte mir kürzlich einer der ersten Industriellen Mühlhausens, dann weiß ich nicht, was in 10 Jahren aus dem industriereichen Mühlhausen werden soll." Der Geh. Rath Herzog hat uns zum Trost auf Baden verwiesen, aber Baden ist ein schwer verschuldetes Land und es als Musterstaat aufzustellen ist eben Geschmacksache. (Heiterkeit.) Ich behaupte, daß eine bedeutende Ermäßigung der fortdauernden Ausgaben möglich wäre, wenn man die tendenziösen Ausgaben nicht so hoch auswürfe. Man könnte z. B. den Dispositionsfonds des Oberpräsidenten ermäßigen, der hauptsächlich für Polizeizwecke bestimmt ist. Wozu noch außerordentliche Polizeibedürfnisse in einem Lande, das von Polizeiagenten strotzt. Ferner haben wir neben den alten Präfecten, die man jetzt Präsidenten nennt, noch die Kreisordnung mit 20 Kreisdirectoren, die uns eine ungeheure Summe kosten. Ebenso sind für die Verwaltungen der directen Steuern und der Zölle u. s. w. große Summen in den Etat eingestellt. Man sollte aber die bei diesen Verwaltungen angestellten Beamten hinsichtlich ihrer Moralität prüfen; der Herr Bundescommissar weiß jedenfalls viel besser als ich die Zahl derjenigen Beamten, die ihr Amt untreu verwaltet haben, die vor Gericht gezogen oder mit den Kassen davon gelaufen sind. Eine fernere Ermäßigung wäre möglich bei dem Budget des öffentlichen Unterrichts. (Bewegung links.)

Auf diesem Gebiete ist das Geld des Elsaß nach meiner Ueberzeugung vergeudet worden. (Lebhafter Widerspruch.) Der Unterricht ist dadurch nicht gehoben, sondern das Elsaß hat mit seinem schweren Gelde ein Zerstörungswerk der schlimmsten Art bezahlen müssen. In meinem Wahlaufrufe habe ich diese Frage betont und 20,000 Wähler haben mir beigestimmt. Man hat dem Lande im Interesse des Culturkampfes Anstalten aufgezwungen, die ihm zuwider sind. Warum hat man die klösterlichen Anstalten aufgehoben, die dem Lande nichts oder wenig kosteten? (Lebhafte Bewegung. Ruf: Jesuiten!) Nein, es waren keine Jesuiten. Der Abg. Duncker hat in Aussicht gestellt, daß man noch energischer in dieser Beziehung vorgehen werde. (Sehr richtig! links.) Die Herren von der Fortschrittspartei sind Männer der Freiheit, ich weiß nicht, was man hier zu Lande unter Freiheit versteht (Heiterkeit); im Elsaß versteht man darunter den Schutz des Rechtes des einzelnen Menschen, des Rechtes der Familie den Anmaßungen des Staates gegenüber. (Beifall im Centrum.) Wir verstehen darunter etwas mehr als blos Stimmzettel in die Urne zu legen, wir erkennen darin größere sociale Rechte und vor allem das Recht der Erziehung seiner Kinder. (Große Heiterkeit. Beifall im Centrum.) Wenn das Princip der Majorität diesseit des Rheines gilt, dann mag es auch jenseits gelten, eine Bevormundung von hier weise ich mit aller Entschiedenheit zurück. (Beifall im Centrum.) Man hätte uns verschonen sollen mit den Wanderlehrern, mit den Acker- und Wiesenbaulehrern, wenigstens so lange, bis die Herren wissen, wie es mit dem Acker- und Wiesenbau im Elsaß steht. Ebenso könnte man die Kosten des Bezirkstags-Ausschusses streichen. Vor dem Erlasse vom 29. October und nach demselben kennen wir nur die Dictatur; vorher war es eine offene Dictatur, jetzt versteckt sich dieselbe hinter 30 Elsaß-Lothringern, so viel sich eben eine so colossale Gestalt verbergen kann. (Heiterkeit.)

Die Vorlage über die Anleihe soll das Außerordentliche und Unmögliche schaffen, daß ein Wesen, das nicht existirt, schon Schulden machen soll. Wenn man also den berühmten Satz des Kartesius: „cogito, ergo sum", verändern könnte in „debeo, ergo sum", ich habe Schulden, also existire ich, dann würde das Elsaß wissen, daß es existirt. (Große Heiterkeit.) Daß der Reichstag für Elsaß-Lothringen keine Anleihe bewilligen kann, dafür habe ich einen Zeugen anzuführen, der bei der Majorität gewichtig sein wird. Im Jahre 1871 sagte dieser Zeuge, daß dem Reichstage nicht das Recht beiwohnen könne, für Elsaß-Lothringen eine Schuld zu contrahiren, wenn es nicht selbst gefragt wäre. Dieser Redner war der Fürst-Reichskanzler. (Hört! hört! im Centrum.) Damit bin ich vollkommen einverstanden und erhebe deshalb sowohl im Namen meiner Committenten, als auch meiner Collegen einen lauten und entschiedenen Protest gegen die Aufnahme der beantragten Anleihe. Wenn Elsaß eine Schuld auf sich nehmen soll, dann soll man es erst befragen. (Beifall im Centrum.)

Fürst Bismarck: Ich halte es nicht für angemessen, auf die Einzelheiten in der Rede des Vorredners und seines engeren Landsmannes von der letzten Debatte einzugehen, weil die Standpunkte, auf denen wir uns befinden, zu inkommensurabel sind, als daß wir zu einer Verständigung und einer Widerlegung, die gegenseitig überzeugend wäre, kommen könnten. Wir sprechen gewissermaßen verschiedene Sprachen und verstehen uns gegenseitig nicht, weil wir, obschon wir deutsch sprechen, doch von verschiedenen Grundsätzen, die wir als leitend anerkennen, ausgehen. Der Redner hat dieses Inkommensurable seines Standpunktes dadurch am Schärfsten gezeichnet, indem er uns vorwarf, daß wir bei Anlegung der Universität Straßburg das Reichsinteresse und nicht die elsaß-lothringischen Interessen im Auge gehabt. Meine Herren! Ich kann nur Reichsinteressen verfolgen und ich hoffe, daß die Elsaß-Lothringer mit der Zeit noch dahin kommen, daß sie das Reichsinteresse mit dem Elsaß-Lothringens für vereinbar erkennen. Bisher sind sie nicht auf diesem Standpunkte und deshalb ist eine Diskussion über diese Dinge ziemlich unfruchtbar. Ja, meine Herren, wir haben die Universität im Interesse des Reiches, im Interesse der Reichspolitik angelegt, wie wir denn überhaupt die ganzen Landestheile im Interesse der Reichspolitik Deutschland einverleibt haben. (Sehr richtig! links.) Das mögen sich die Herren doch vergegenwärtigen bei ihrer Stellung innerhalb einer Körperschaft, die vierzig Millionen Menschen vertritt, daß sie nicht die Kirchthurmsinteressen von Elsaß-Lothringen, sondern in erster Linie die Reichsinteressen verfolgt; (Beifall), daß wir die Reichslande in einem guten Kriege, in einem Vertheidigungskriege gegen Frankreich, gegen das wir uns unserer Haut wehrten, erobert haben. Nicht für Elsaß-Lothringen haben unsere Krieger ihr Blut vergossen, sondern für das deutsche Reich, für seine Einheit und den Schutz seiner Grenzen, damit die Franzosen bei einem neuen Angriffskriege, den Gott noch lange hinausschieben möge, den sie aber doch planen, nicht die Möglichkeit haben, durch die Ausfallsthore von Weißenburg und Straßburg in das Reich einzufallen.

Im Reichsinteresse und nicht im Interesse des Elsasses haben wir diese Herren in unseren Schooß hier aufgenommen und sie an den Wohlthaten der Reichsverfassung Theil nehmen lassen. Nicht um Ihretwillen, m. H., wir können ohne Sie leben hier! (Heiterkeit), sondern damit wir bei der entschieden abgeneigten Kritik, die Sie an unsere Verwaltung legen, in den Verhandlungen hier, denen das ganze Land mit lebhafter Theilnahme folgt, etwaige Mängel dieser Verwaltung zu erkennen im Stande sind. Ich selbst bin ja den Herren sehr dankbar für Vieles, was sie hier vorbringen und fühle mich getroffen. Wir sind eben Menschen und können nichts Anderes als Menschliches leisten; und die Leistung wird uns durch das Widerstreben, was dort stattfindet, ja in hohem Maße erschwert, und es ist nicht leicht, die brauchbarsten und tüchtigsten Elemente unter den Beamten dort sofort dauernd gewissermaßen auf der Bresche zu erhalten. Ich halte es also im Ganzen immer für nützlich, daß diese Herren hier sprechen und alle Schattenseiten beleuchten. Ich schätze an dem ganzen Regime der neueren Zeit nichts so sehr als die absolute Oeffentlichkeit und es soll kein Winkel des öffentlichen Lebens dunkel bleiben (Sehr gut!) und müßte selbst uur das gelbliche Dämmerlicht aus der Blendlaterne, mit der die Herren Vorredner uns in dieser Sache beleuchten, auf ihre Schäden fallen, es ist immer besser, als daß sie unbeleuchtet bleiben, und hätte es auch nur die Folge, daß der „Fluch der hohen Meinung", mit der die beste Verwaltung und Bureaukratie sich so leicht täuscht, eine Verminderung erleide. Ich bin dankbar für die schärfste Kritik, wenn sie nur sachlich bleibt — ob sie hier überall sachlich blieb, wird sich nachher ausweisen — sie wird eine sachliche Erwiderung finden. Ich habe also nur betonen wollen, wir stehen auf dem Reichsinteresse, die Herren stehen theils auf dem Localinteresse, theils auf dem Interesse ihrer Vergangenheit, die sie nach Paris weist, theils auf dem Interesse einer Gegenwart, die sie nach Rom weist. (Oho! im Centrum. Sehr gut! links.)

Wir stehen auf ganz verschiedenen Standpunkten. Die Interessen von Elsaß-Lothringen und die des Reiches werden — davon bin ich überzeugt, schließlich zusammenfallen, wenn auch nicht dadurch, daß wir die Reichspolitik dem localen Bedürfniß von Elsaß-Lothringen unterordnen und daß wir unsere Reichspolitik so einrichten, wie die Herren Winterer und Simonis sie billigen oder uns vorschreiben, dabei würden wir dem Reiche ein kurzes Leben geben. Ich habe, da der Redner an seine letzten Worte gerade eine an mich persönlich gerichtete Apostrophe knüpfte, noch einige Worte über das zu bemerken, was namentlich der Abgeordnete Duncker in der letzten Sitzung über dieses Statut des Landesausschusses aussprach. Es ist sehr richtig: ich habe vor zwei bis drei Jahren, und ich kann genauer sagen, bis zu dem Zeitpunkte, wo wir die jetzt unter uns anwesenden Abgeordneten von Elsaß-Lothringen kennen lernten, einigermaßen sanguinischere Ansichten über die Möglichkeit gehabt, in Elsaß-Lothringen bald ein constitutionelles nnd parlamentarisches Leben groß zu ziehen. Ich will gleich nachher das Element näher kennzeichnen, welches mich da in eine Täuschung induzirt hat. Nachdem wir nun die Tonart kennen gelernt haben, in der die gewählten Vertreter von Elsaß-Lothringen die Reichspolitik, die Reichsinteressen auffassen, habe ich — ich bin sonst nicht schüchtern in der Politik — doch ein gewisses Bangen und Zagen empfunden, ob ich dem Reiche den Schritt zumuthen darf, der dahin führen kann, daß wir in Elsaß-Lothringen eine parlamentarische Institution schüfen, deren Majorität der Gesammtheit von der Gesinnung und Auffassung der Herren Abgg. Simonis und Winterer sein könnte. Ich glaube, daß ein solches Parlament für den europäischen Frieden eine große Gefahr in sich bergen würde.

Ich vermuthe, daß die Wahlen demnächst anders ausfallen würden, als die jetzigen ausgefallen sind, aber ich bin zu wenig gewiß, mir müssen andere Proben erst sehen. Ein Parlament, welches seine Inspirationen hauptsächlich dem französischen und römischen Interesse entnehmen würde (Unruhe und Widerspruch im Centrum. Sehr gut links), könnte nicht bestehen, ohne einen dauernden Conflict zwischen diesem Parlament und der Reichsregierung. Es würde eine erhebliche Aufregung in der französischen Stimmung, vielleicht in der ganzen europäischen hervorrufen und ich halte es für sehr schwer, mit einer parlamentarischen Versammlung, in welcher Ansichten wie die hier von den elsässischen Abgeordneten vertretenen die Majorität besäßen, den europäischen Frieden mit derselben Wahrscheinlichkeit auf ein Jahr und länger hinaus zu berechnen, wie es jetzt der Fall ist. Ich habe deshalb der Vorlage des Statuts gerade die Form und den Weg angewiesen, in dem es an Sie gelangte. Ich wage nicht, so gerne ich es thun würde, und die Worte, die der Abgeordnete von mir angeführt hat, zeigen ja, wie gern ich es thun würde, und wie gern ich mich früher der unbegründeten Hoffnung hingegeben, daß es möglich sein würde — aber ich wage es nicht, diese Sache in eine Form zu bringen, bei welcher der Reichstag in die Lage käme, entweder sie zu verwerfen, was vielleicht Ihrem Gefühle und selbst dem Gefühle des Abg. Duncker nicht entspräche, indem auch Sie ein Versuchsstadium gern gewähren würden, oder sie zu genehmigen und dadurch eine Institution zu schaffen, die nur durch ein Gesetz mit Zustimmung des Reichstages wieder aus der Welt geschafft werden könnte.

Wenn sehr flagrante Dinge passirten, würden wir eine solche Zustimmung des Reichstages erbitten und erlangen, aber die Herren werden selbst gewiß mit mir darüber einig sein, wie schwer und unangenehm eine solche Zustimmung für eine parlamentarische Versammlung sein würde, etwas derartiges wieder aufzuheben, und ich sage, wir haben diesen Weg gewählt, damit wir, wenn wir sehen, daß die Entchlossenheit und die Neigung, die elsässischen Geschäfte mit Rücksicht auf die Zugehörigkeit des Landes zum deutschen Reiche zu behandeln, noch nicht in hinreichendem Maße vorhanden, noch zu erwarten ist, namentlich die Wirkung des Schulunterrichts abwarten können, den der Vorredner so sehr tadelte und in Bezug auf welchen ich ihm sage, daß dies einer der Punkte ist, über den ich mit dem Herrn Abgeordneten Duncker, so viele Meinungsverschiedenheiten sonst zu meinem Bedauern vorhanden sind, vollständig einverstanden bin; wir werden höchst wahrscheinlich und sicher noch viel energischer einschreiten müssen. (Unruhe im Centrum.) Wir glauben, daß der Schulunterricht in Elsaß-Lothringen zu den besseren in Frankreich, im Vergleich zu Deutschland aber noch immer nicht zu den guten gehört hat. Sie sehen, wohin die französische Nation unter solcher Leitung des Schulunterrichts mit der Zeit gekommen ist, so daß es sehr schwer ist, etwas Festes wieder herzustellen, indem der Zustand des öffentlichen Unterrichts und seiner Ergebnisse derart ist, daß es zu leicht ist, die Bevölkerung über ihre wirklichen Interessen zu täuschen, um nicht zu sagen zu belügen, damit sie keinen sicheren und klaren Ausdruck ihrer eigenen Wünsche und Interessen in eine parlamentarische hineinbringe. Im französischen Wesen liegt ja eine sprichwörtliche Leichtgläubigkeit, von der sich die Elsässer Bevölkerung auch noch nicht losgerissen hat. Ganz frei von der Mitschuld ist die Art von Schulunterricht nicht, die bisher dort stattfand, an der sehr viele Elemente theilnahmen und Einfluß übten, die im Interesse ihrer Herrschaft und ihres Einflusses ein Interesse hatten, ich will nicht sagen an der Verdummung, aber doch daran, daß sie nicht zu klug werde. (Heiterkeit links, Unruhe im Centrum.)

Wir halten an den Ansichten, die früher in Bezug auf eine Herstellung einer elsässer Landesvertretung von mir vor Ihnen geäußert worden sind, durchaus fest; wenn wir dem nicht näher treten wollten, aber vorsichtig näher treten, so würden wir auch dieses Statut nicht eingebracht haben, das ja einer weiteren Ausbildung fähig ist. Ich habe zum Beispiel gar kein Bedenken gegen die Oeffentlichkeit, würde aber, wenn die Localbehörden Wesentliches dagegen hätten, mit meiner Meinung nicht durch die Wand gehen, sondern auf dieselben hören; aber ich nehme an, daß sie zulässig sein wird. Dann werden wir ja hören, ob dort wirklich elsässische und deutsche Politik oder fremdartige Tendenzpolitik getrieben wird. Ganz bestimmt werden wir aber in allen unseren Schritten in erster Linie von den Interessen und vor allen Dingen von der Sicherheit des Reichs, seines Gebietes und seiner Grenzen geleitet werden und werde ich mich, so wenig ich sonst vor einem gebotenen dreisten Entschluß in der Politik zurückschrecke, durch Vorwürfe oder durch Ueberredung nicht dahin bringen lassen, die Interessen des deutschen Reiches aus Gefälligkeit für solche Elsässer zu gefährden, die im Ganzen nicht zu unseren Freunden gehören, und ich werde auch da den Wünschen der Mehrheit meiner deutschen Mitbürger, so wie sie sich in der Vertretung hier im Reichstage, und den Wünschen der deutschen Regierungen, wie sie sich im Bundesrathe aussprechen, sehr gern zugänglich sein, aber verlangen Sie von mir nicht die Rolle, daß ich auf einem so brüchigen und für die Sicherheit und Ruhe des Reiches bedenklichen Boden mit einer gewissen stürmischen Eile vorausdrängen soll, immer bereit bleibend, die Verantwortung für die Folgen zu tragen. Ehe wir weiter vorschreiten können, müssen uns weitere Wahlen die Proben liefern, ob dort wirklich die Elemente dauernd die Oberhand gewinnen, die dahin streben, die Gemüther dem deutschen Reiche und der deutschen Regierung zu entfremden und wenn das der Fall sein sollte, so müßten wir erst von der Besserung des Schulunterrichts und von der heranwachsenden Generation eine Besserung der Verhältnisse erwarten, die schief und in unrichtiger Strahlenbrechung von den Wählern gesehen werden, so lange die Potenzen, die an der Irreleitung und Unterdrückung der jugendlichen Intelligenz ein Interesse haben, in den Schulen dort noch wirksam sein können.

Abg. v. Puttkamer (Fraustadt): Die einleitenden Worte der Abgg. Winterer und Simonis schienen mir eine Bürgschaft zu gewähren, daß dieselben uns ihre Theilnahme bei der Verhandlung über die Angelegenheiten ihrer Heimath nicht verweigern würden. Wenn aber Herr Simonis das Budgetrecht dem Lande ausschließlich vindicirt, und Herr Winterer gar einen förmlichen Protest dagegen einlegt, daß hier der Etat Elsaß-Lothringens geprüft werde, so muß ich sagen: die Herren befinden sich in einem außerordentlichen Irrthum über die Vorbedingungen, unter denen einem Lande das Maß verfassungsmäßiger Freiheit verliehen werden kann, welches das Budgetrecht in sich schließt. So lange man sich in Elsaß-Lothringen nicht rückhaltslos in die Lage findet, die der Frankfurter Frieden geschaffen, so lange die meisten Plätze der reichsländischen Deputirten hier im Hause gleichsam als ein fortdauernder Protest gegen die Einverleibung unbesetzt bleiben, so lange die Mehrheit des Landes den Standpunkt dieser Abgeordneten billigt, so lange die ultramontane Partei mit denselben Coalitionen eingeht, so lange ist auch das Ansinnen, welches Herr Simonis an den Reichstag gerichtet hat, eine bloße Naivetät, und der Reichskanzler ist ihm die rechte Antwort darauf nicht schuldig geblieben. Der Abg. Simonis wird wenigstens vergebens den englischen Staatsmann suchen, der zugiebt, daß die Irländer keine Steuern zu zahlen brauchten, bevor sie nicht ein irisches Parlament hätten. Derselbe Abgeordnete hat dann auf den Ausschluß des elsässischen Elementes von den höheren Beamtenstellen hingewiesen, aber fanden sich denn Männer im Reichslande, die fähig und gleichzeitig bereit waren, die Stellen zu bekleiden?

Ein anscheinend sehr beliebter Vergleich ist ferner die Nebeneinanderstellung der französischen Civilliste und der Kosten des Reichskanzleramtes und des Oberpräsidiums in Straßburg. Aber Reichskanzleramt und Oberpräsidium repräsentiren die Centralverwaltung des Landes, und dieselbe beträgt nach dem französischen Budget von 1873 10 Millionen Francs, nicht gerechnet die Kosten der Ministerien für Unterricht, Handel, Landwirthschaft und öffentliche Arbeiten. Was den von Herrn Simonis angefochtenen Dispositionsfonds betrifft, so wird man an denselben, wo die Verhältnisse noch so im Fluß sind, wie im Reichslande, nicht den strengen Maßstab normaler Zustände legen können, jedenfalls irrt aber der Herr Abgeordnete, wenn er glaubt, daß die französische Republik keinen derartigen Fonds besitzt, derselbe nimmt vielmehr einen recht erheblichen Raum in ihrem Budget ein. Die beiden Abgeordneten Simonis und Winterer haben sich aber vorzüglich beklagt über die erhebliche Steigerung der Ausgaben für das Schulwesen, und ich finde es wenigstens sehr erklärlich, daß man in gewissen Kreisen des Elsasses damit nicht einverstanden ist. Das französische Unterrichtsgesetz von 1850, nach welchem das Budget in Frankreich aufgestellt wird, ist nämlich das Werk eines clerical-legitimistischen Ministers. Es sollte in erster Reihe den Zwecken des Clerus, in zweiter denen des Bonapartismus dienen, und die liberale Partei stimmte ihm zu, eingeschüchtert durch die socialistischen Bewegungen des Jahres 1848. Es enthält die precäre Bestimmung, daß diejenigen Gemeinden von der Verpflichtung, eine öffentliche Schule zu halten, entbunden sind, welche eine anderweite Freischule besitzen. Es war das nichts, als die Uebertragung eines Theiles der Rechte, welche der Staat auf die Schule hatte, an den Clerus, und die Folge davon war das allmälige Verschwinden der Communalschulen, da die Kirche dieselben mit ihren reichen Mitteln überall ersetzen konnte.

Ich theile hier die Wirkung des Gesetzes auf Grund französischer Quellen mit. Im Jahre 1831 betrug die Zahl der französischen Kinder, welche die Primärschulen besuchten 1,955,624. Im Jahre 1846 war sie unter dem Einflusse des liberalen Guizotschen Unterrichtsgesetzes auf 3,240,436 gestiegen, 1857 dagegen betrug sie in Folge des inzwischen ergangenen Gesetzes von 1850 nur 3,850,000, es hatte also eine jährliche Zunahme von durchschnittlich nur 50,000 Köpfen, d. h. im Verhältniß zur Zunahme der Bevölkerung ein Rückgang stattgefunden. (Hört! hört!) In zahlreichen Departements kommen auf 1000 Knaben zwischen 7 und 12 Jahren deren 450—500, und auf 1000 Mädchen gleichen Alters 600—680, welche gar keinen Unterricht genossen haben. (Hört! hört!) Ein anderer Schriftsteller, der mir zu Gebote steht, hat ausgerechnet, daß immer auf drei Franzosen einer kommt, der des Lesens unkundig ist. (Hört!) Im Elsaß sind die Verhältnisse etwas besser, sie genügen aber deutschen Ansprüchen noch nicht entfernt. — Ich wende mich nun zu den Steuern und erlaube mir, bezüglich der indirecten eine Vergleichung mit dem letzten Finanzjahr der französischen Verwaltung, welches vom 1. Juli 1869 bis zum 1. Juli 1870 reichte, anzustellen. Damals waren die Einnahmen aus dem Enregistrement auf 13 Millionen, heute sind sie auf 10 Millionen veranschlagt; dazwischen liegt ein Nachlaß von 1½ Decimes. Der Stempel betrug 2,446,000 Fr., heute einschließlich des Wechselstempels ca. 2,100,000; die Zeitungssteuer ist weggefallen. Von den Getränken werden erhoben 7,800,000 Fr. Steuer, heute in Folge der Ermäßigung der Wein- und Branntweinsteuer nur 3,460,000. Im Ganzen hat ein Steuernachlaß von 7½ Millionen Fr. stattgefunden. (Hört!) Zugeben will ich, daß die Preceptionskosten ungemein hoch sind, und ich glaube, daß sich ein System der Erhebung finden wird, wonach Ersparungen möglich sein werden.

Der Abg. Simonis klagte dann über die Vermehrung der Beamten besonders in den Zweigen der Justizverwaltung. Ich erinnere ihn aber daran, daß die Minimalzahl der Richter eines französischen Appellhofes 24 beträgt, daß also die Appellgerichte zu Colmar und Metz mit zusammen 48 Räthen besetzt waren, während heute 2 Präsidenten und 14 Appellationsgerichtsräthe

zu Colmar, also nur 16 Richter an ihre Stelle getreten sind. (Hört!) Richtig ist ja, daß ein Theil ihrer Geschäfte den Landgerichten zugewiesen worden ist, die Zahl der Richter an denselben hat sich jedoch nicht sehr erheblich vermehrt und andererseits ist dafür eine beträchtliche Zahl von Friedensrichterstellen eingezogen. Herr Simonis hatte sich bei einer früheren Gelegenheit gerade darüber beschwert — und heute findet er die Zahl der Richter zu groß! (Hört!) Obwohl die unzureichenden Besoldungen der Friedensrichter beim Eintritt der deutschen Verwaltung erheblich erhöht worden sind, so betragen doch die Kosten der Justizpflege in Elsaß-Lothringen pro Kopf der Bevölkerung nur ca. 10 Sgr., in Preußen aber 20 Sgr., ja die Amtsgerichte der Provinz Hannover stellen sich allein um ⅕ höher als der gesammte Justizetat des Reichslandes. Auch die Aufhebung der Käuflichkeit der Aemter hat Herr Simonis angegriffen, gleich als ob diese Maßregel einer unbegründeten Schrulle der deutschen Regierung zu Liebe und nicht im wohlverstandenen Interesse des Landes erfolgt wäre. Ein angesehener französischer Notar behauptet in einer Schrift, die Aufhebung der käuflichen Stellen würde allein ausreichen, den Ruhm einer Regierung zu begründen, und ich glaube, man hätte diesen Schritt in Frankreich schon längst gethan, wenn er mit der Finanzlage des Landes verträglich wäre. Ein Lieblingsthema der Herren ist immer der Vergleich unserer Bezirkspräsidien mit der Präfecturverwaltung. Nun beziehen unsere Bezirkspräsidenten nicht mehr Gehalt, als die einstigen Präfecten.

Der Unterschied liegt also in den Besoldungen der Präfectur- und der Regierungsräthe. Ein Präfecturrath bezog 1000 Fr. Gehalt; daraus geht schon hervor, daß die Stellung eines solchen ein Ehrenamt war. Wenn sich heute keine geeignete Kräfte finden oder etwa vorhandene die Annahme des Amtes verweigern, so bleibt nichts übrig, als sich nach berufsmäßigen Beamten umzusehen, und für 1000 Francs, d. h. 500 Thlr. ist kein Regierungsrath zu haben. (Heiterkeit.) Dennoch möchte ich der Reichsregierung bei dieser Gelegenheit verschiedene Erwägungen ans Herz legen. Es dürfte sich erstlich empfehlen, eine andere Scheidung zwischen der Administrativjustiz und der Competenz der ordentlichen Gerichte vorzunehmen; nach französischem Rechte ist das Feld der ersteren viel zu weit, und als im Jahre 1815 Theile Frankreichs an Baiern, resp. Preußen gelangten, wurde diese Frage durch besondere Gesetze in dem einen Lande 1817, im andern im Jahre 1818 im Sinne der deutschen Rechtsanschauungen geordnet. Zweitens könnte bei einem so kleinen Lande, wie Elsaß-Lothringen, der Geschäftsgang der drei Departemental-Verwaltungen wohl vereinfacht werden, man würde dadurch unnütze Schreiberei ersparen. — Noch ein Wort über den Landesausschuß! Ich lege das Hauptgewicht auf die politische Seite der Frage, die formale Berechtigung des Schritts interessirt nur in zweiter Reihe, ich will aber versuchen, sie nachzuweisen. Ein französisches Gesetz ermächtigt die Executive, über jeden Gegenstand des öffentlichen Interesses das Gutachten der Generalräthe einzufordern. Dasselbe geschieht hier nur mit dem Unterschiede, daß die einzelnen Versammlungen zu einem Körper vereinigt sind.

Ein Gesetz von 1833 verbietet zwar den Generalräthen miteinander zu communiciren, eine Ungültigkeit des Schrittes wird aber erst durch den Ausspruch des Königs begründet. Wenn also das constitutionelle Staatsrecht der Berufung des Landes-Ausschusses nicht im Wege steht, so liegt doch der ganze Schwerpunkt der Maßregel in ihrer politischen Bedeutung. — Diejenigen Elemente in Elsaß, auf welche wir in Zukunft vielleicht zuerst rechnen dürfen, haben die Idee des Landesausschusses mit Befriedigung aufgenommen. Die autonomistische Partei ist sich heute allerdings noch nicht klar über ihre Ziele, manche Mitglieder derselben denken sich das Elsaß gerne noch als neutrales Bindeglied zwischen Deutschland und Frankreich die Verhandlungen des Landesausschusses werden aber zur Klärung der Lage beitragen und die Möglichkeit der Bildung einer Partei gewähren, die den Anschluß an Deutschland offen erklären wird, wenn einst der Ruf für Deutschland erschallt. (Beifall.)

Abg. Windthorst: Ohne auf die im Etat figurirenden Zahlen näher einzugehen, deren Prüfung am besten in der Commission erfolgen wird, muß ich gleichwohl bemerken, daß die Ausgaben außerordentlich groß sind und ich hoffe, daß die Regierung uns befriedigende Aufschlüsse über die Mehrausgaben der deutschen Verwaltung geben wird. Uebrigens bestreite ich die formelle und materielle Berechtigung des Reichstags für die Prüfung des Etats für Elsaß-Lothringen. Ich bedaure die Apostrophe, welche der Herr Reichskanzler an die Abgeordneten aus Elsaß-Lothringen bezüglich ihres Auftretens gerichtet hat. Wer die Verhältnisse des Reichslandes kennt, wird wissen, welcher Muth dazu gehört, daß die Abgeordneten desselben überhaupt hier im Hause erscheinen. Wir sollten daher den Herren wahrlich freundlicher entgegenkommen. Ueberhaupt herrscht in Bezug auf Elsaß-Lothringen jetzt eine ganz andere Stimmung als früher, vielleicht deshalb, weil die Kunst, neuerworbene Länder zu regieren, in Berlin noch nicht recht heimisch ist. Vor Allem hätte man die localen Verhältnisse aussöhnen müssen mit den allgemeinen Interessen des Reichs, nicht aber sagen: wir haben Euch nicht Euretwegen, sondern unseretwegen erobert. Eine solche Redeweise ist nicht geeignet, die Bevölkerung des Reichslandes zu gewinnen und das ist es doch, was das Reichsinteresse in erster Linie erfordert. Was die materielle Prüfung des Etats betrifft, so scheint die Regierung selbst davon überzeugt zu sein, daß wir zu derselben nicht berechtigt sind und deshalb ist der Erlaß, betreffend den Landesausschuß, gerade am Tage unseres Zusammentritts erschienen; ob derselbe vom Morgen oder vom Abend des 29. October datirt, ist für seine Rechtswirkung gleichgiltig. Der Erlaß enthält eine Aenderung der bestehenden Gesetzgebung und deshalb hätte er uns nicht blos zur Kenntnißnahme, sondern zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt werden sollen.

Herr Abg. Puttkammer sagte, es seien die politischen Gründe hier durchschlagend. Ja, das ist so ein recht nationalliberaler Satz; ich meine umgekehrt, erst kommt das Recht, dann die Politik. Aus der französischen Gesetzgebung läßt sich die Rechtsgiltigkeit des Erlasses auch nicht deduciren, denn die Generalräthe berathen nur über die communalen Angelegenheiten ihrer Bezirke. Ich werde deshalb den Erlaß so behandeln, als ob er uns zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt wäre und die erforderlichen Anträge stellen. Der Reichskanzler meinte, daß er auf Grund der gemachten Erfahrungen davon Abstand nehmen mußte, dem Reichslande eine ordentliche Landesvertretung zu geben. Vielleicht fürchtet er politische Erörterungen in derselben, und daß dieselben den Revanchegelüsten Frankreichs zu Gute kommen könnten. Ich fürchte keinen neuen Krieg mit Frankreich, wenn er nur nicht anders woher kommt. Ferner hat man über die Mangelhaftigkeit der Schulen im Elsaß geklagt und dieselbe dem Einflusse des Clerus zugeschrieben. Dieser Einfluß war aber ein sehr wohlthätiger, denn die allgemeine Bildung ist im Elsaß größer, als in der Mark Brandenburg. Wir sind undankbar, wenn wir nicht anerkennen, daß wir dem Clerus wesentlich den ganzen Aufschwung der Wissenschaft verdanken. (Heftiger Widerspruch.) Der Clerus ist der berufene Lehrer des Volks und der Herr Reichskanzler wird noch einst sagen: Herr Windhorst hat doch nicht so Unrecht gehabt. (Heiterkeit.) In den letzten 25 Jahren soll der Einfluß der Geistlichkeit so sehr nachtheilig gewirkt haben. Nun, sind wir, die wir unter diesem Einflusse erzogen worden sind, denn gar so dumm? (Heiterkeit.) In der That sind die Elsaß-Lothringer vollkommen befähigt, das zu leisten, was eine Vertretung eines Landes leisten soll. Ich bedauere, wenn Herr Schneegans wegen seines tactlosen Auftretens keine Rüge erhalten hat und erwarte einen befriedigenden Aufschluß hierüber von der Regierung. Was die Preßzustände im Reichslande betrifft, so bedauere ich, daß dasselbe kein Organ besitzen darf, in welchem die öffentliche Meinung zum Ausdruck kommen kann, denn das, was die „Straßburger Zeitung" erklärt, können wir doch nicht Alles für baare Münze halten.

Abg. Dr. Loewe: Diese Debatte leidet unter dem Mißverständniß, als handle es sich hier um die Verwaltung eines Reichsgebiets wie Würtemberg, Baden, die Mark oder Pommern, während es sich doch in Wahrheit um die Bewältigung höchst abnormer Zustände handelt, die ein großer Krieg soeben geschaffen hat, und um die Wirkung von Einrichtungen, die unter der Zustimmung des Reichstages getroffen sind. Die Rechtsbeständigkeit des October-Erlasses ist nicht zu bezweifeln, nur hätte er früher erscheinen sollen. Der Reichskanzler hat ein Recht durch die Erfahrungen mit Elsaß-Lothringen ein wenig entmuthigt zu sein, aber er möge sich erinnern, daß die ersten Eindrücke die besten sind, und somit an seinen ersten Vorsätzen in Betreff der Reichslande festhalten, denn die Grundlagen für seine ersten Eindrücke und Vorsätze bestehen fort. Die Clericalen, die sich auf das heilige Urrecht des Familienvaters, die Erziehung seiner Kinder zu leiten, gegen die allgemeine Schulpflicht berufen, vergessen u. A., daß ein elsässischer Bezirksrath vor dem Kriege den obligatorischen Schulunterricht gefordert hat. Aber die Reichslande leiden mit ganz Frankreich geistig an den Folgen eines fehlerhaften Erziehungswesens, wie sie materiell an den Folgen des indirecten Steuer-Systems leiden, dieses ureignen Productes einer engherzigen Bourgeoisie, wie die Socialisten zu sagen pflegen. Der Redner erklärt sich geradezu für verpflichtet, den Haushalt der Reichslande sehr gründlich und mit mehr Zeitraum zu der Wirkung dieser Arbeit zu prüfen, als die Reichslande bisher dem Reiche bewiesen haben, zunächst in einer Commission, in welche die Vertreter für Elsaß gewählt werden sollen, damit für die zweite Berathung im Einzelnen eine Verständigung gefunden werden kann. Eine andere Tendenz kann nur die Wirkung eines reichsfeindlichen Pessimismus auf die Nation üben.

Die erste Berathung wird geschlossen und der Etat der Reichslande nebst der Anleihe an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Ohne Debatte wird darauf der Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der Maaß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 in Elsaß-Lothringen in erster und zweiter Berathung genehmigt.

Der Gesetzentwurf, betreffend die deutsche Seewarte, deren Sitz in Hamburg bleiben und die fortan ausschließlich aus Reichsmitteln bestritten werden soll, dringt zwar aus dem Stadium der ersten bis zur zweiten Berathung vor, wird aber kurz nach Beginn derselben im Interesse der Sache auf einen Antrag Laskers abgesetzt, um die Controverse über die legale Basis und das Ressortverhältniß des Institutes an der geeigneten Stelle, nämlich bei der betreffenden Etatsposition, zu entscheiden. Erwähnt darf aber werden, daß Abg. v. Hoverbeck den Beweis dafür, daß die Seewarte vom Reiche zu übernehmen ist und ihr Ressortverhältniß vorläufig noch nicht näher präcisirt zu werden braucht, nicht für geführt erachtet. Dagegen giebt Abg. Miquel zwar nicht diesem Zweifel Raum, hält es aber für genügend, wenn die Mittel für das Institut in den Etat aufgenommen werden; die Form eines Gesetzes ist dazu nicht erforderlich, sie nützt nicht und kann nur Erschwerungen für die Zukunft schaffen, falls man einmal über das Institut anderweitig verfügen wollte. Technische Anstalten, eine Schule, ein Gestüt, sind genügend fundirt, wenn die Mittel für sie in den Etat aufgenommen werden, eines besonderen Gesetzes bedarf man dazu nicht. Präsident Delbrück erkennt den Werth dieser Auffassung im Allgemeinen an, aber im vorliegenden Fall handelt es sich darum, der Seewarte in Hamburg und ihren an der Küste zu gründenden Filialanstalten den Charakter öffentlicher Institute zu geben, daher sei ausnahmsweise die Gesetzesform gewählt.

Von besonderem Interesse zur Sache war die Rede des Abg. Moering (Hamburg): Wir haben bis jetzt im deutschen Reiche nur zweierlei Institutionen für das Seewesen. Die erste sind die Navigationsschulen; in ihnen wird die Kunde gelehrt, wie man ein Schiff zu führen hat, ferner zu bestimmen, an welchem Ort auf dem Ocean man sich befindet und wie man von diesem Ort, auf dem man sich befindet, zu dem nächstgelegenen Ort weiter kommt. Man kann diese Navigationsschulen bezeichnen, ich glaubte mit Recht, als die Taktiker der See; das zweite, was wir im deutschen Reiche haben, sind die hydrographischen Anstalten der kaiserlichen Marine, die man die Topographen der Oceane nennen kann, indem ihnen obliegt, die Lage der Küsten, Inseln, Untiefen u. s. w. festzustellen. Es fehlt uns noch das Mittelglied zur Verbindung der Institute, die Seewarte. Diese soll herstellen die Strategie auf dem Ocean; ihre Aufgabe ist es, durch Mittheilungen ihrer und fremder Beobachtungen zu ermitteln, auf welche Weise eine Reise am schnellsten vollendet werden kann; daneben hat sie noch die Sturm-Warnung zu besorgen. Die Seewarte hat bis jetzt nur in Hamburg fungirt und den Ansprüchen nur in sehr geringem Grade entsprechen können. Es ist durchaus nothwendig, aus Reichsmitteln das Institut zu erweitern und in ein staatliches zu verwandeln. In Amerika existirt ein solches Institut seit 1845, in England seit 1851, in Holland seit 1853, in Norwegen seit 1865, in Dänemark seit 1872 und in Rußland ist man dabei, ein solches zu organisiren, in Frankreich wied die Seewarte jetzt reorganisirt.

In jedem Jahre hat die Seewarte in Hamburg, wenn man ein siebenjähriges Mittel annimmt, sich bisher in Verbindung gesetzt mit 73 Rhedereien, an 166 Schiffe Wetterbücher vertheilt, 164 Segelanweisungen, 120 Sturmsignale gegeben, in jedem Jahre 43; auf diese Signale sind dann gefolgt 16 Stürme, 15 harte Winter und 12 leichte Winter; es sind also von den 43 Sturmwarnungen ¾ eingetroffen und haben sich bewährt. Nun ist die Einrichtung der Seewarte bis jetzt noch eine so unvollkommene, daß es ihr nicht möglich ist, diese Signale mit der wünschenswerthen Sicherheit zu geben. Die erste deutsche Seewarte kann nach meiner Ueberzeugung nirgendwo anders untergebracht werden, als bei der kaiserlichen Admiralität und ich würde event. einem dahin gehenden Amendement zustimmen. Ich glaube also für heute im Ganzen damit schließen zu können, daß ich Ihnen empfehle, das Gesetz über die Seewarte, wie es Ihnen vorliegt, anzunehmen.

Die Sache selbst wird, wie oben erwähnt wurde, bei der Etatsberathung zum Austrag kommen. Für heute blieb das Schicksal des Gesetzentwurfs unentschieden.

Es folgt die dritte Berathung des Berner Postvertrages. Abg. Schmidt (Stettin) vermißt eine genauere Bestimmung darüber, ob mehrere Inseln und andere Ländercomplexe, wie z. B. die Faroer-Inseln, Island, Canada u. s. w. ebenfalls in den Vertrag eingeschlossen seien, worauf der General-Postdirector Stephan dies bejaht, indem er den Artikel 29 des vereinbarten Reglements verliest, worin diese Inseln u. s. w. ausdrücklich dem Hauptlande beigezählt sind. Der Vertrag wird darauf unverändert in dritter Lesung definitiv genehmigt.

Schluß gegen 5 Uhr. Nächste Sitzung Dinstag 1 Uhr. (Marine-Anleihe und Marine-Etat; ferner die Etats des Reichskanzleramtes, des Bundesrathes, des Reichstags, des Rechnungshofs, des Reichsoberhandelsgerichts, des Reichseisenbahnamtes, des auswärtigen Amtes u. s. w.)

Berlin, 30. November. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem bisherigen Bezirks-Präsidenten in Metz, Grafen von Arnim-Boitzenburg, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und Schwertern am Ringe; dem Landrath a. D. von Rother zu Lüben, dem Landrath von Kühlwetter zu Berncastel, dem Sanitäts-Rath Dr. Mayer zu Aachen, dem Gymnasial-Oberlehrer, Professor Dr. Steiner zu Creuznach und dem Postdirector Aulig zu Ostrowo, im Kreise Adelnau, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Hegemeister a. D. Perdelwitz zu Schneidemühl und dem Posthalter Albrecht zu Gartz a/O. den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse; dem Lehrer und Küster Schauer zu Kutzdorf, im Kreise Königsberg N/M., den Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Se. Majestät der Kaiser und König haben im Namen des Deutschen Reiches den bisherigen Regierungs-Assessor Franz Heinrich Ludwig Ulrich zu Bremen zum Eisenbahn-Director und Mitgliede der General-Direction der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen ernannt.

Se. Majestät der König hat den Bade- und Brunnenärzten Dr. Rinteln und Dr. Lehmann zu Oeynhausen den Charakter als Sanitätsrath; sowie dem Departements-Cassen und Rechnungs-Revisor Bußmann in Hamm den Charakter als Rechnungsrath verliehen; und den zeitigen Bürgermeister Enzmann zu Arneburg, in Folge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Forst getroffenen Wahl, als besoldeten Beigeordneten der Stadt Forst für die gesetzliche zwölfjährige Amtsdauer bestätigt.

Dem Oberlehrer Dr. Friedr. Kossinna am Gymnasium zu Tilsit ist das Prädicat „Professor" beigelegt worden. — Der bisherige Bureau-Assistent Hollstein vom Appellationsgerichte in Glogau ist als Geheimer expedirender Secretär und Calculator im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten angestellt worden.

Im Bezirk der königl. Bergwerks-Direction zu Saarbrücken sind: der bisherige Director der Steinkohlengrube Reden-Merchweiler, Bergrath Nöggerath, zum Mitglied der genannten Direction, der bisherige Director der Steinkohlengrube Kronprinz Friedrich Wilhelm Geislautern, Mencke, zum Director der Steinkohlengrube Reden-Merchweiler, der Berg-Inspector Zix zum Director der Grube Kronprinz Friedrich Wilhelm Geislautern, die Berg-Assessoren August Freytag und Anton v. Bernuth zu Berg-Inspectoren und zwar der Erstere für die Grube von der Heydt, der Letztere für die Grube Reden-Merchweiler ernannt worden. Ferner sind zu Berg-Inspectoren ernannt: der Berg-Assessor Reinhold Scheibke für die Königin Louisegrube im Ober-Bergamtsbezirk Breslau und der Berg-Assessor Ottomar Hermanni für die Steinkohlenbergwerke bei Ibbenbüren im Ober-Bergamtsbezirk Dortmund.

Dem Herrn Marc Runkel in Paris ist unter dem 26. November 1874 ein Patent auf einen Droschken-Controleur-Apparat auf 3 Jahre ertheilt worden. — Dem Patent-Agenten Heinrich Rätke zu Berlin ist unter dem 26. November 1874 ein Patent auf einen Schärf-Appalat an Korkstöpselschneide-Maschinen auf 3 Jahre ertheilt worden.

Berlin, 30. November. [Se. Majestät der Kaiser und König] wohnten gestern Vormittag dem Gottesdienste im Dom bei.

Im Laufe des heutigen Vormittags hörten Se. Majestät den Vortrag des Civil-Cabinets und empfingen den Chef des Militär-Cabinets, General-Major von Albedyll; Mittags nahmen Allerhöchstdieselben den Besuch Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten-Thronfolger von Rußland entgegen und erwiderte denselben im russischen Botschafts-Hotel.

[Ihre Majestät die Kaiserin-Königin] wurde vorgestern Abend auf dem Bahnhofe der Anhaltischen Eisenbahn von Ihren Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin und dann im Königlichen Palais von Sr. Majestät dem Kaiser und König empfangen.

Gestern wohnten beide Majestäten dem Gottesdienste im Dom bei, und dinirten bei Ihren Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin. — Den Kammerherrndienst bei Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin haben die Königlichen Kammerherren Graf Lüttichau und Freiherr v. Fürstenberg übernommen.

Heute findet zu Ehren des hier durchreisenden Großfürsten-Thronfolgers von Rußland, dessen Besuch beide Kaiserlichen Majestäten im Laufe des Vormittags empfingen, ein Familiendiner im Kaiserlichen Palais statt. (Reichsanz.)

⊙ **Berlin**, 30. November. [Fräul. Hessels. — Der Schluß der Session.] Die Klage des Frl. Hessels gegen den früheren Polizei-Präsidenten v. Wurmb und die ganze widerwärtige Angelegenheit dürfte mit der Entlassung des Fräuleins aus der Haft wohl ihre definitive Erledigung gefunden haben, und eine hie und da angekündigte Reclamation ihres Rechtsbeistandes wohl ohne Aussicht auf Erfolg sein. Die Sache war bekanntlich vom Obertribunal ans Kammergericht verwiesen; wenn sich nun inzwischen die Gerichtsärzte für die Unzurechnungsfähigkeit der Hessels ausgesprochen haben, so ist damit nach der Gerichtsordnung jedes weitere gerichtliche Verfahren gegen dieselbe eo ipso sistirt und das Kammergericht konnte nicht anders verfahren als geschehen ist. — In der Presse wird die Frage betreffs der Dauer der Reichstagssession vielfach besprochen, doch sind die Urtheile in dieser Angelegenheit nicht immer richtig, besonders was den Schluß der Session vor Weihnachten betrifft, den man vorzugsweise als einen Wunsch der Regierung und als einen Gegenstand des Drängens derselben darstellt, so daß es den Anschein gewinnt, als hätte der Reichstag in dieser Beziehung gewissermaßen einem Drucke nachgegeben. Demgegenüber ist nur daran festzuhalten, daß die maßgebenden Führer der Reichstagsmajorität die parlamentarische Gesammtlage und das sich daraus ergebende Bedürfniß einer möglichsten Abkürzung der Session in völlig übereinstimmender Weise mit der Regierung aufgefaßt haben, und zwar war der eifrigste Vertreter der Ansicht, daß die Session, wenn irgend möglich, bis Weihnachten zu schließen sei, Hr. v. Forckenbeck selbst, unter dessen Einfluß wie im Einverständniß mit allen Führern die Dispositionen in dieser Weise getroffen worden sind. Es scheint auch, daß man in diesen Kreisen, also in den entscheidenden, noch jetzt die Meinung aufrecht erhält, daß der Reichstag in der That seine Hauptaufgaben innerhalb der bezeichneten Frist erledigen könne und werde, vorbehaltlich der besonderen Frage des Bankgesetzes. Vor Allem lassen die parlamentarischen Kreise keinen Zweifel darüber zu, daß der Reichshaushalts-Etat vor Neujahr zur Feststellung gelangen muß. Die Indifferenz, mit welcher diese Frage gegenüber der Verfassungsbestimmung in manchen Correspondenzen behandelt wird, entspricht durchaus nicht der Auffassung im Reichstage selbst. Es sind ja noch über drei Wochen bis Weihnachten und die Vorberathungen liegen in der Budget-Commission derartig, daß die Erledigung im Plenum innerhalb dieses noch ausstehenden Zeitraumes nicht zu bezweifeln ist. Namentlich ist nicht daran zu denken, wie wir auch schon erwähnt haben, daß der Militär-Etat irgend solche Schwierigkeiten bereiten sollte, wie es hier und da besorgt wird. Außer dem Etat werden noch unzweifelhaft das Gesetz über den Landsturm und über die Landwehrcontrolen zum Abschluß gelangen, und zwar ohne viel Schwierigkeiten und ebenso die Gesetze über Elsaß-Lothringen. Hoffentlich auch noch das Gesetz über den Rechnungshof u. s. w., ungeachtet der dabei obwaltenden inneren Schwierigkeiten. Es bliebe mithin nur noch die Frage ob, wie und in welchem Zeitpunkt das Bankgesetz zur Erledigung zu bringen sei. Darüber dürfte aber eine irgend zutreffende Ansicht in diesem Augenblick kaum auszusprechen sein. Vorausgesetzt aber, daß die vorgängigen Schwierigkeiten rechtzeitig gelöst werden und die definitive Lösung in der Commission vorbereitet wird, würde jedenfalls eine kurze Anwesenheit des Reichstages im Januar genügen, um auch diesen Theil der diesmaligen Aufgaben noch zu erledigen.

[Se. Majestät der Kaiser und König] haben bestimmt, daß in Zukunft bei Allerhöchstihren Reisen, wenn die Spitzen der Behörden einer Garnison zum Empfange Sr. Majestät befohlen worden sind, stets sämmtliche Generale dieser Garnison zum Empfange erscheinen sollen.

Schwerin, 30. November. [Zur Theilnahme] an der Feier der Kriegerdenkmals-Enthüllung am 2. December werden der General der Infanterie Freiherr von der Tann aus München, der Marine-Minister General v. Stosch aus Berlin und viele höhere Offiziere heute und morgen hier eintreffen.

Bamberg, 30. November. [Denkmal.] Heute hat hier die Enthüllung des Schönlein-Denkmals unter großen Feierlichkeiten stattgefunden.

Oesterreich.

Wien, 30. November. [In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses] beantwortete der Minister des Innern, Freiherr v. Lasser, die Interpellation wegen der auf dem Lande herrschenden Unsicherheit, indem er eine Tabelle vorlegte, aus der zu ersehen war, daß seit dem Zustandekommen des Gesetzes betreffend das Verfahren gegen die Vagabunden, die Sicherheit wesentlich zugenommen hat. Darauf begründete der Abg. Wildbauer seinen Antrag auf Abänderung des Gesetzes betreffend die Aufsicht über die Schulen und gab zu diesem Zwecke eine eingehende Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Schulen in Tirol. Der Abg. Graf (Tirol) bestritt die Competenz des Reichsrathes in dieser Angelegenheit und bezeichnete den Antrag als eine Verfassungsverletzung. Nachdem noch die Abgeordneten Hoffer, Dordi und Wildbauer (Südtirol) und schließlich der Cultusminister v. Stremayr für den Antrag das Wort ergriffen und in Abrede gestellt hatten, daß in demselben eine Competenzüberschreitung gefunden werden könnte, wurde der Antrag einem Ausschusse von 15 Mitgliedern überwiesen. Darauf trat das Haus in die noch ausstehende Berathung des § 12 des Actiengesetzes ein. Derselbe wurde mit dem Amendement des Abg. Dr. Herbst angenommen, wonach die Bestimmungen des Actiengesetzes, soweit statutarische Bestimmungen nicht entgegenstehen, auch auf schon bestehende Gesellschaften Anwendung finden. Endlich wurde der Bericht des Ausschusses über die vorjährige Aufhebung und Wiederherstellung der Bankacte ohne Debatte genehmigt.

Pest, 30. November. [Im Abgeordnetenhause] wurden heute vom Finanzminister Ghyczy mehrere Vorlagen betreffend die Einführung von Luxussteuern eingebracht. — In der Sitzung des Oberhauses erklärte der Ministerpräsident Bitto, daß er, wenn möglich, noch in dieser Session einen Gesetzentwurf über die Reform des Oberhauses vorlegen werde. — Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses beendigte heute die Berathungen über das Budget der Honved-Armee, an welchem erhebliche Reductionen vorgenommen wurden. Der Honved-Minister Szende erklärte, daß er auf der Bewilligung der geforderten Beträge in ihrem vollen Umfange bestehen müsse und die Reductionen nicht acceptiren könne.

Provinzial-Zeitung.

* **Breslau**, 1. Decbr. [Graf Roon.] Aus Görlitz berichtet der dortige „Anzeiger": Der General-Feldmarschall v. Roon bewohnt bereits seit mehreren Wochen Schloß Crobnitz im hiesigen Kreise. Die daselbst vorgenommenen Bauten sind fast vollständig beendet und bietet namentlich das Herrenhaus mit seiner durchweg zweckmäßigen

Einrichtung einen auch im Winter angenehmen und gesunden Aufenthalt. Den vorigen Winter brachte Herr v. Roon in Italien zu, um Heilung von einem alten Leiden, das er sich vor einigen Jahren durch Erkältung zugezogen, zu suchen. Leider ist dasselbe damals nicht gänzlich behoben worden, und macht auch jetzt Sr. Excellenz viel zu schaffen. Schlaflosigkeit und Appetitlosigkeit, allgemeine Unbehaglichkeit machen sich bei dem Patienten in unangenehmer Weise bemerklich und sind wohl geeignet, seine Umgebung zeitweis mit Sorge zu erfüllen. Ist der erwähnte Krankheitszustand auch an sich selbst ungefährlich, so können in so hohem Alter die Folgen desselben doch bedenklich sein. Aerztliche Hilfe ist übrigens immer zur Hand. Stabsarzt Dr. Preuße, welcher den Herrn Feldmarschall nach Italien begleitete, wohnt mit auf Schloß Crobnitz. Auch der Hausarzt des Herrn Feldmarschalls, General-Arzt Dr. Böger, kommt von Zeit zu Zeit von Berlin herüber. Am vorigen Freitag war auch der hiesige königl. Sanitätsrath, Herr Dr. Schnieber, bei dem Patienteu. Alle drei Aerzte waren der Ansicht, daß der Krankheitszustand Sr. Excellenz zu besonderen Befürchtungen keinen Anlaß gebe und gaben sich der Hoffnung hin, daß eine Besserung in dem Befinden bald eintreten werde. Der älteste Sohn des Herrn Feldmarschalls, Oberstlieutenant von Roon, war dieser Tage, wie dies öfter geschieht, zum Besuch im Elternhause anwesend.

≏ **Breslau**, 30. Novbr., Nachts. [Schwurgericht.] Vor den Geschworenen wurde heute der seinerzeit hierselbst allgemeines Aufsehen erregender Concurs der Gebrüder M. verhandelt, indem die beiden Inhaber dieser Handlung, die Kaufleute M. M. und M. L. M. des betrüglichen Bankeruttes, der ehemalige Bureauvorsteher Fleischmann, sowie die Kaufm. Benno und Johanna Bodländer'schen Eheleute der Theilnahme an diesem Verbrechen angeklagt waren. Die hochinteressante Verhandlung, in welcher Herr Dr. Crüsemann von Seiten der Staatsanwaltschaft fungirte und die Angeklagten von den Herren Justizräthen von Dazur und Krug und Rechtsanwälten Zenker und Leonhard vertheidigt wurden, dauerte von des Morgens um 9 Uhr diesmal den ganzen Tag hindurch bis zum anderen Morgen um 2½ Uhr, und wurde nur durch eine 1½ stündige Mittagspause und durch eine kurze Pause vor den Plaidoyers unterbrochen. Um Mitternacht, als am Ende der Vertheidigungsrede des Herrn Justizrath von Dazur das Publikum auf der dichtgedrängten Tribüne lebhaft Bravo rief, beantragte der Staatsanwalt die Räumung der Tribüne, welche auf Befehl des Präsidenten ausgeführt wurde. Das Publikum entfernte sich nur ungern und unwillig, wie daraus hervorgeht, daß die die Räumung ausführenden Polizeibeamten, um Ruhe zu schaffen, wiederholt mit Verhaftung drohen mußten. Auch dann hielt das Publikum noch in großer Menge die Corridore bis zur Beendigung der Verhandlung besetzt. Als sich die Geschwornen zur Berathung zurückzogen, wurde dasselbe wieder eingelassen. Das Resultat der Verhandlung war, daß die Johanna Bodländer freigesprochen, die andern Angeklagten dagegen, und zwar mit Ausnahme des Fleischmann unter Annahme mildernder Umstände, verurtheilt wurden. Wir werden den Gang der Verhandlung auszugsweise demnächst mittheilen.

—d. **Breslau**, 28. November. [Vortrag des Hofraths Dr. Rohlfs im kaufmännischen Vereine.] Im großen Saale der neuen Börse hatten sich gestern Abend die Mitglieder des kaufmännischen Vereins nebst ihren Damen zahlreich versammelt, um einem Vortrage des bekannten Afrika-Reisenden, des Hofraths Dr. Rohlfs, beizuwohnen. Nicht eine specielle Reisebeschreibung wolle er geben, wie Redner einleitend bemerkt, sondern mehr die handelspolitische und sociale Lage Afrika's in's Auge fassen. Wie dieser Erdtheil in Folge seiner eigenthümlichen Lage und klimatischen Verhältnisse noch unbekannt sei, so liegen in gleichem Maße auch noch die handelspolitischen und socialen Verhältnisse im Argen. Afrika exportire und importire am Wenigsten unter allen Erdtheilen, seitdem der Sclavenhandel vernichtet sei. Nur in Zanzibar werde noch Sclavenhandel betrieben, und auch da seien die Engländer eifrig bemüht, ihn auszurotten. Auch in Aegypten sei noch Sclavenhandel, aber ein sehr unbedeutender. In socialer Beziehung ständen die einzelnen Völkerstämme auf noch sehr niedriger Stufe; es gäbe z. B. noch Menschenfresser.

Beginnend mit einer geographischen Beschreibung des im Südwesten des Erdtheils belegenen Marokko schildert Redner dasselbe als eins der reichsten Länder der Erde: dicker Humus in den Ebenen, schöne Kornfelder, wenn auch mangelhaft bestellt, üppige Wiesen, schöne Wälder. Zur Zeit der Römer galt es als die Kornkammer, jetzt dagegen liege es verödet. Die Ursache hiervon sei zu suchen in dem Haß und Fanatismus der Marokkaner gegen Andersgläubige. Wenn es Einzelnen, wie auch dem Redner, gelang, in das Innere des Landes einzudringen, so sei das jetzt unmöglich geworden. Gegenwärtig herrsche vollständige Anarchie, wie in den anderen nordafrikanischen Staaten mit Ausnahme von Aegypten, wo eine feste Thronfolge eingeführt sei. Der gegenwärtige Herrscher, Muley-Hassan, ziehe von einer Stadt zur andern, um seine Nebenbuhler zu bekriegen. Das Volk selbst und ebenso die Jugend stehe auf der tiefsten Stufe der Civilisation. Die Bedürfnisse der Einwohner seien sehr gering. In Anbetracht der Fruchtbarkeit des Landes seien auch die gewonnenen Producte gering zu nennen. Wenn es der Sultan erlaube, fände wohl auch eine Ausfuhr von einigen Artikeln statt. Die Einfuhr beschränke sich auf europäische Tuche, baumwollene Stoffe, Waffen (Solinger Schwerter). Den Thee trinken die Einwohner mit einigen einheimischen Pflanzen abgekocht. Dem Haschisch (canapis Indica) fröhnen sie leidenschaftlich. Derselbe werde entweder pulverisirt verschluckt, oder in Pfeifen geraucht, oder endlich als Absud getrunken. Es sei dies eine der schlimmsten und verderblichsten Leidenschaften. Die Haupteigenschaft und Folge des Genusses des Haschisch sei die, daß man glaube, eigenthümlicher Weise zu schweben. Redner schilderte in beredter Weise die Erfahrung, die er selbst durch einmaligen Genuß des Haschisch gemacht habe. Irrig sei ferner die Meinung, daß die Frau daselbst Sclavin sei. Der Mann verrichte die schwereren, das Weib dagegen die leichteren Arbeiten. Die industriellen Zweige liegen in den Händen der Juden. Diese selbst aber befänden sich in sehr gedrückter Lage. Abgeschlossen in ihren eigenen Vierteln seien sie allerhand kleinlichen Vexationen ausgesetzt. Es falle wohl auch dem Pascha ein, in das Viertel der Juden einzubrechen und sich der Habe derselben zu bemächtigen. Warum bleiben sie? Einerseits dürfen sie nicht auswandern, andererseits hält sie die Heimathsliebe. Das Land werde nach der Ansicht des Redners nicht eher civilisirt werden, als bis die religiösen Vorurtheile überwunden sein werden. Eher würden auch keine Handelsbeziehungen angeknüpft werden können, welche in Folge der Fruchtbarkeit des Landes und seines metallischen Reichthums wegen lebhafte sein würden.

Algerien, zu welchem Redner demnächst überging, leide an empfindlichem Wassermangel. Alle Flüsse versiegen im Sommer, wenn auch einzelne Ebenen durch treffliche Canalisation bewässert werden. Es sei übrigens nicht richtig, zu behaupten, daß die Franzosen schlechte Colonisateure seien. Sie haben Eisenbahnen, gute Wege gebaut, ihre Güter prosperiren. Trotzdem liege das Land darnieder. Der Fehler der Franzosen liege in der Administration. Sie haben das Beispiel der Engländer in Amerika, wodurch dieselben dieses Land in kurzer Zeit auf eine hohe Stufe der Cultur gehoben haben, nicht befolgt, nämlich die Eingeborenen dahin zurückzudrängen, woher sie gekommen sind, hier in Afrika in die Sahara. Die Absicht der Franzosen, die Eingeborenen zu civilisiren, scheitern schon um des religiösen Fanatismus willen. Ein orthodoxer Katholicismus und ein starrer Muhamedanismus treten sich hier feindselig und unversöhnlich gegenüber.

In Tunis seien die Verhältnisse ebenso wie in Algerien. Das Land liege darnieder, nur große Massen Oel producire es. Die Regierung sei eine schlechte. So lange nicht eine christliche Macht die Herrschaft antrete, werde das Land nicht emporblühen. Am natürlichsten wäre es, wenn Italien sich des Landes bemächtigte.

Tripolitanien biete dagegen ein bedeutend ungünstigeres Bild. Für Export erzeuge dieses Land so gut wie gar nichts. Was wir von dort beziehen, habe nur seinen Weg durch dieses Land genommen.

Dagegen sei Cyrenaica eine Perle zu nennen. So reich jedoch das Land sei, stände das Volk doch auf einer niedrigen Stufe der Cultur und Civilisation. Dies komme daher, weil das Volk ein nomadisirendes sei. Als solches habe es auch sehr wenig Bedürfnisse. Es beziehe von Europa höchstens alte Luntenflinten, und davon auch nur die eisernen Rohre, während sie sich die hölzernen Schäfte selbst fabriciren.

Aegypten, welches vor 4000 Jahren eine für uns kaum vorstellbare Cultur gehabt habe, sei, wie Redner fortfährt, mit der muhamedanischen Invasion niedergegangen, bis im Anfange dieses Jahrhunderts Mehemed Ali zur Herrschaft gelangte. Wenn auch seine Nachfolger wieder unfähige Regenten waren, so habe das Land in seinem gegenwärtigen Vicekönig einen Herrscher erhalten, der für dasselbe in der That Nennenswerthes geleistet habe. Redner, welcher Aegypten 1869 das letzte Mal gesehen, kannte im Jahre 1873 das Land kaum wieder. Alexandria, welches damals noch einen vollständig orientalischen Charakter trug, habe jetzt ganz und gar das Ansehen einer europäischen Stadt. Ueberall sind Eisenbahnen und gute Canalisation angelegt. Wenn man dem Vicekönig den Vorwurf der Aussaugung der Einwohner mache, so müsse man erwidern, daß der Druck den Einwohnern nicht fühlbar wird, weil sie seit Jahrtausenden nichts Besseres gewohnt sind. Eine Rechenschaft über die Ausgaben existire allerdings nicht. Und wenn auch der Vicekönig einen Theil der Einnahmen für seine Bedürfnisse in Anspruch nehme, so verwende er doch den größten Theil der Einnahme zum Nutzen und Vortheil des Landes. Ein Hauptverdienst des Vicekönigs sei vor Allem die Hebung des Volksunterrichts. Lehrer aus Deutschland, Frankreich und England würden von ihm zu diesem Zweck herangezogen. Er habe ferner die Frau emancipirt und Frauenschulen eingerichtet. Wenn daselbst auch noch Polygamie herrsche, so sei sie doch schon selten und an gewisse Bedingungen geknüpft. Der leichtsinnigen Scheidung suche der Chedive von Aegypten gegenwärtig durch einen neuen Gesetzentwurf zu begegnen.

In Abessinien schildert Redner die Zustände als sehr verwildert, trotzdem die Einwohner Christen seien und möglichst viel glaubten. Die Rohheit und Demoralisation der Einwohner habe Redner namentlich in ihrem Kriege mit den Engländern wahrgenommen und erzählt als Beispiel, daß sie aus dem lebendigen Vieh, welches sie vor sich her trieben, Stücke von Fleisch herausgeschnitten haben.

Endlich führte Redner die Zuhörer noch nach Central-Afrika an den Tschad-See. Hier herrsche eine gewisse Cultur. Man begegne einer staatlichen Entwickelung, einer staatlichen Verfassung, einer Provinzialeintheilung &c. Rinder und Büffel seien in Menge vorhanden, und doch würde sich die Anlage einer Fleischextract-Fabrik nicht verlohnen, weil der Transport die Ausfuhr zu kostspielig mache. Außerdem gebe es Elfenbein und Goldstaub und die Einwohner seien geübt in Goldfiligranarbeiten. Das Einzige, was sich früher verlohnte, war der Sklavenhandel. Ein junges Mädchen kaufte man für 40 Thlr., einen jungen Burschen für 30 Thlr. Der Export werde übrigens so lange darniederliegen, als nicht für ausreichendere Transportmittel gesorgt sei. Das weiße Oel, welches wir unter dem Namen Provencer-Oel und Palmen-Oel verwenden, werde von hier bezogen.

Am Schluß seines Vortrages bezeichnete Hr. Dr. Rohlfs Afrika als ein Zukunftsland. Wenn erst die neuen Erdtheile ausgebeutet sein würden, dann werde auch Afrika erschlossen werden. Eine bessere Zeit werde für das Land anbrechen, wenn mit der Erschließung des Landes das Christenthum eingeführt werde.

J. H. **Breslau**, 30. November. [Pädagogischer Verein.] In der vorletzten Sitzung beschäftigte sich der Verein mit der in den Breslauer Elementarschulen neu eingeführten Orthographie. Nachdem der Referent, Lehrer Kittlaus, die bedauerliche Verwirrung, welche in unserer deutschen Rechtschreibung eingerissen, in scharfen Zügen gezeichnet hatte, legte er in eingehender Weise den Charakter der hiesigen Orthographiereform dar. Er wies ausführlich nach, daß der Schritt, den die Breslauer Schulbehörde in Beziehung unserer Rechtschreibung gethan, unbedingt als ein Schritt zum Bessern zu begrüßen sei, wie aber leider die schwierige Frage der Rechtschreibung auch durch diese Maßnahmen nicht in wünschenswerther Weise ihre Lösung gefunden habe, wie vielmehr diese Reform auf halbem Wege stehen geblieben sei. — Der Verein betraute eine Commission mit der nochmaligen Berathung dieser Frage nur wird über die Resultate dieser Berathungen später noch ausführlich berichtet werden. — In der letzten Sitzung vom 25. November besprach der Verein die „95 pädagogischen Thesen von Dr. Vogel in Potzdam." Referent war Lehrer W. Hübner. Der Verfasser hat seine 95 Thesen auch in Wittenberg erscheinen lassen, und der Titel seiner Brochüre zeigt das Bild der Schloßkirchenthür in der ehrwürdigen Lutherstadt. Dr. Vogel spricht in der Einleitung seine Hoffnung dahin aus, daß seine 95 Thesen „nicht ganz hinter ihren Vorbildern zurückbleiben werden," wenn er sich dieser Hoffnung hingegeben und geglaubt, daß seine 95 Theseu auch wie ihre Vorbilder wie ein Lauffeuer Deutschland durchfliegen und überall gewaltige Sensation hervorrufen würden, daß mit dem Erscheinen der Dr. Vogel'schen Thesen eine neue Epoche für die Pädagogik beginnen würde, dann hat er sich nach des Vereines Ansicht gründlich geirrt. Der Verein hat trotz aller Mühe in den 95 Thesen nichts Besonderes entdecken können. Was Dr. Vogel da als Thesen in die Welt schleudert, darüber wird kein vernünftiger Pädagoge streiten. Wenn der Verfasser z. B. behauptet (These 19), daß „jeder rein mechanische Unterricht zu verwerfen sei", oder in These 22 fordert: „Aller Unterricht muß streng methodisch ertheilt werden", so sind das Streitfragen, über die sich Niemand erhitzen wird. Dr. Vogel bietet in seinen Thesen absolut Nichts Neues, und wo ja einmal eine neue Idee durchblitzt, da ist dieselbe entweder absurd (These 45 das Lesen von Märchen ist für Kinder nicht zu empfehlen, da es die ohnehin schon rege Phantasie derselben überreizt"), oder unverständlich macht (These 14. Die Wirkung der Strafe muß möglichst eine negative und unmittelbar positive zugleich sein". Der Verein war mit dem Referenten froh, als er die 95. These hinter sich hatte.

s. **Waldenburg**, 29. Novbr. [Vortheile der jetzigen Witterung. — Vorbereitungen zu Christbescheerungen. — Abschieds-Diner.] Das seit länger als acht Tagen thatsächlich eingetretene Winterwetter ist hier von allen Seiten mit Freuden begrüßt worden. Abgesehen von der Schlittenbahn, die während der kurzen Zeit fleißig benutzt worden ist und Manchem ein Vergnügen gewährt hat, haben unsere Felder in den gefallenen Schneemassen ein schützendes Winterkleid erhalten. Was speciell unsere Stadt betrifft, so trägt die gegenwärtige Witterung nicht wenig zur Beseitigung des Wassermangels bei. Aus diesem Grunde wird es auch gern gesehen, daß seit gestern Thauwetter eingetreten ist. — Das Herannahen des Weihnachtsfestes ist Veranlassung, daß mehrere der hier bestehenden Vereine, sowie eine Anzahl Familien eine anerkennenswerthe Thätigkeit entwickeln, welche den Zweck hat, den Armen der Stadt eine Christfreude zu bereiten. Cantor Vogt in Altwasser bereitet mit dem unter seiner Leitung stehenden gemischten Gesangvereine ein großes Concert vor, in welchem „die Schöpfung" zur Aufführung gelangt und, wie man hört, eine bedeutende Capacität aus Breslau mitwirken wird. Der Ertrag des Concerts ist zum Besten einer Weihnachtsbescheerung für die Armen in Altwasser bestimmt. — Einige hervorragende Persönlichkeiten von hier und aus der nächsten Umgegend laden zu einem Abschieds-Diner ein, welches am 15. December zu Ehren des aus dem Staatsdienste scheidenden königl. Frhr. Landraths v. Zedlitz-Neukirch im „Schwarzen Roß" hierselbst stattfinden soll.

J. P. **Glatz**, 28. November. [In der Sitzung des Kreis-Ausschusses] vom 26. gelangten u. A. folgende interessante Fälle zur Verhandlung: Der Maler und Hausbesitzer J. Fuchs zu Reinerz, dem die Erlaubniß zum Bau eines neuen Logirhauses im Bade Reinerz unter der Bedingung ertheilt worden war, mindestens eine massive (unverbrennliche) Treppe anzulegen, hat diese Bedingung nicht vollständig erfüllt, sondern nur einen Theil der aus dem Erdgeschoß nach der ersten Etage seines 3 Stock hohen, 38 Zimmer enthaltenden Hauses, führenden Treppe massiv hergestellt, den zweiten Theil derselben, sowie die übrigen Treppen nur von Holz ausführen lassen. Es wurde ihm daher von Seiten der Polizeibehörde zu Reinerz mittelst Verfügung vom 16. October d. J. aufgegeben, die in seinem Neubau angelegten hölzernen Stiegen zu entfernen und durch massive zu ersetzen, andernfalls den Bau einzustellen und gemäß § 367, Nr. 15 des St.-G.-B. eine Strafe von 10 Thlrn. zu entrichten. Gegen diese Verfügung hat Fuchs Widerspruch erhoben und die Entscheidung des Kreisausschusses nachgesucht. Letzterer mußte jedoch mit Rücksicht auf die Bedingungen des Bauerlaubnißscheines, auf das Bad und seine Frequenz, ganz besonders auf Grund des § 35 der Baupolizeiordnung vom 1. Mai 1857, welcher die Anlage von mindestens einer unverbrennlichen Treppe befiehlt, die Beschwerde kostenpflichtig zurückweisen. Das Pauschquantum wurde auf 920 Mark, der Kostenbetrag daher auf 6 Thaler 10 Silbergroschen festgesetzt. — Hierauf gelangte die Streitsache der Gemeinde Nieder-Hannsdorf wider den Grafen Anton von Magnis auf Ullersdorf wegen Unterhaltung der Wegestrecke vor dem Eingange in die Glatz-Landecker Chaussee bei Neuland bis zur Grenze des Krefelschen Bauerguts Nr. 1 zu Nieder-Hannsdorf zur Verhandlung. Die Gemeinde verlangt nämlich, daß das dem Grafen von Magnis gehörige Dominium Ober Hannsdorf die in Rede stehende Wegestrecke ganz allein im Stande halten müsse, weil sie auf dem Terrain des Freigutes Nr. 3 Nieder-Hannsdorf liege, letzteres aber zum stelbstständigen Gutsbezirk Ober-Hannsdorf gehöre und weil Graf v. Magnis besagte Wegestrecke seit länger als 40 Jahren, also seit rechtsverjährter Zeit auf seine alleinigen Kosten im Stande gehalten habe. Der Vertreter des Herrn Grafen bestritt die Richtigkeit dieser Anführungen und behauptete, daß das Freigut Nr. 3 weder einen selbstständigen Gutsbezirk bilde, noch auch zum selbstständigen Gutsbezirk Ober-Hannsdorf gehöre, sondern jetzt wieder wie vor dem Jahre 1835 als Rusticalgut zum Gemeindeverbande gehöre und alle Gemeindelasten gemeinschaftlich mit der Gemeinde zu tragen habe. Zum Beweise hierüber berief er sich auf die vielen Verhandlungen, die früher schon in Angelegenheiten des Freibauergutes Nr. 3 gepflogen wurden. Aus denselben war zu entnehmen, daß gedachtes Gut vor mehreren 100 Jahren in den Besitz des Grafen v. Magnis übergegangen, aber bis zum Jahre 1835 der Gemeinde Nieder-Hannsdorf als Rusticalgut incorporirt geblieben ist. Erst in letztgenanntem Jahre wurde es mit Einwilligung der Gemeinde dem Dominium Ober-Hannsdorf zugeschrieben. In dieser Zuschreibung blieb es bis zum Jahre 1870, wo es in Folge einer Beschwerde der Gemeinde wieder als Rusticalgut derselben incorporirt und zur Tragung der Gemeindelasten mit verpflichtet wurde. Während der Zeit der Zuschreibung zum Dominium Ober-Hannsdorf hat allerdings der Besitzer desselben auch die in Rede stehende Wegestrecke allein im Stande gehalten und auch im Stande halten müssen, es könne aber — führt der Vertreter des Grafen in längerer Deduction aus — von einem Verjährungsrecht hier keine Rede sein, weil der Ersitz nicht nachgewiesen sei. Die Gemeinde habe das Forderungsrecht niemals geltend gemacht und der Graf sei niemals in der Lage gewesen, etwas Gefordertes zu gewähren, d. h. die Gewährungspflicht auszuüben. Observanz liege daher nicht vor, vielmehr sei der Fall ein ganz singulärer. Auch habe ja die Gemeinde alle auf das Freigut Nr. 3 vertheilten Gemeinde-Abgaben von dessen Besitzer erhoben, hierdurch aber bewiesen, daß die Gemeinde selbst es als Rusticalgut betrachte. — Der Kreisausschuß beschloß, den Antrag der Gemeinde Nieder-Hannsdorf insoweit zurückzuweisen, als nach demselben der Besitzer des genannten Freiguts allein und ohne Beihilfe der Gemeinde qu. Wegestrecke im Stande halten soll, dagegen denselben als zu allen Gemeindelasten beitragspflichtig zu erachten, weil eben das Freigut Nr. 3 im Jahr 1870 wieder als Rusticalgut dem Gemeindebezirk incorporirt worden sei, mithin zu allen spannpflichtigen Lasten beizutragen habe. — Die von der Gemeinde zu tragenden Kosten wurden auf 3 Thlr. 10 Sgr. festgesetzt.

*• **Ohlau**, 30. November. [Erinnerung an den Fürstenwald. — Theater. — Herren-Resource. — Recitation von Goethes Faust.] Der hiesige Gymnasialzeichenlehrer Herr Förster, welcher, wie den Besuchern der Kunstausstellung in Breslau wohl erinnerlich sein dürfte, auch den Pinsel recht wacker zu führen versteht, hatte eine Partie des an Naturschönheiten so reichen Fürstenwandels — die kaiserliche Fasanerie mit Umgebung — naturgetreu in Oel gemalt. Das wohlgelungene, höchst ansprechende Bild, welches während der Anwesenheit Sr. Maj. in einem der kaiserl. Gemächer Aufstellung gefunden, hatte die Aufmerksamkeit des Kaisers in solchem Grade erregt, daß derselbe längere Zeit, wie verlautet, vor demselben verweilte. Wenige Tage später fragte der Fürst von Pleß im Allerhöchsten Auftrage bei Herrn F. an, ob das Bild verkäuflich sei? und auf die bejahende Antwort erfolgte bald Seitens des kgl. Hofmarschallamtes die Weisung, dasselbe sofort einzusenden, da Se. Maj. den Ankauf desselben befohlen habe. Unser strebsamer Mitbürger wird in dieser hohen Auszeichnung gewiß eine wohlthuende Anerkennung seines langjährigen treuen Wirkens finden, in welchem er redlich bemüht ist, bei seinen Schülern Kunstsinn anzuregen und zu entwickeln, während er selbst seine Mußestunden einzig der Kunstpflege widmet. — Um unseren Ort während der nächsten Wochen nicht ohne theatralische Genüsse zu lassen, hat Herr W. Fellechner, Director vom Thaliatheater in Breslau, sich entschlossen, mit den Mitgliedern desselben allwöchentlich hier eine Vorstellung auf der Bühne des Stern'schen Hotels zu geben. Die Eröffnung fand letzten Freitag, den 27. d. mit Kneisels Schwank: „Der liebe Onkel" statt. — Dienstag, den 24. d. hielt die im vorigen Jahre gegründete Herren-Resource ihren ersten diesjährigen Familienabend unter zahlreicher Betheiligung ab. Für den musikalischen Theil war die rühmlichst bekannte Violinisten Fräulein Kosubeck, sowie mehrere andere geschätzte Dilettanten aus der Hauptstadt gewonnen, sodaß die mannigfachsten Genüsse geboten wurden, denen sich ein heiteres Tanzkränzchen anschloß. — Zum Besten des Stipendienfonds des hiesigen Gymnasiums kündigt Herr Emil Eve für Mittwoch, den 2. Dec. eine Recitation von Goethes Faust frei aus dem Gedächtniß an.

tz. **Brieg**, 30. November. [Männer-Gesang-Verein.] Wie bereits von anderer Seite in dieser Zeitung gemeldet wurde, hat am vergangenen Sonnabende das 22. Stiftungsfest des Männer-Gesang-Vereins stattgefunden. Die Größe des Vereins (75 Sänger und rund 170 zugehörende Mitglieder), der in Aussicht stehende besondere musikalische Genuß, sowie die erstmalige Benutzung der durch den Erweiterungsbau des Schauspielhauses, dessen rasche Fertigstellung als besonderes Verdienst der Herren Stadtrath Bergner und Zimmermeister Süß allgemein anerkannt wird, neugeschaffenen Lokale ließen von vornherein eine äußerst rege Betheiligung erwarten. In der That waren denn auch sämmtliche Räume bis auf den letzten Platz gefüllt und machten in ihrer geschmackvollen Decoration bei brillanter Beleuchtung einen überraschenden Eindruck. Besonders mitwirkend war dabei freilich eine Eigenthümlichkeit unserer Stadt, deren auch in der Zeitschrift „Daheim" in einem Aufsatze von Herrn Graf Reichenbach kürzlich gedacht ist. Er sagt: „Wenn es sonst von Deutschland heißt, „daß in Sachsen die schönsten Mädchen wachsen", wie Rubla hierin seinen besonderen Ruf genießt, wie in Oesterreich, Graz und Teschen in diesem Punkte eine bevorzugte Stelle einnehmen, so kann der Brieger Local-Patriot mit gehobenen Gefühlen ausrufen: Von Schlesiens Frauen gebühret der Sieg — ganz sicher den holden Mädchen von Brieg!" Der alternde Junggeselle, der kränkelnde Hypochonder, der finstere Grübler hätte gegenwärtig sein sollen, und es hätte wunderbar zugehen müssen, wenn er bei so viel Anmuth nicht andere Lebensanschauungen mit hinweggenommen hätte. Das Concert-Programm war ein äußerst gewähltes. „Das Grab im Busento" von Neßler, „Germanischer Siegesgesang" von Crambach (beide mit Orchesterbegleitung), „Morgengebet" von Zöllner und „Jung Werner" von Rheinberger wurden vorzüglich zu Gehör gebracht. Einen wahren Beifallssturm aber riefen die Solo-Vorträge eines geschätzten Breslauer Gastes hervor, dessen Namen zu nennen leider gegebenes Versprechen verhindert. In heiterster Festesstimmung bewegte sich nach dem Concert die wohl an 600 Personen zählende scherzende und tanzende Menge in Saal und Nebenräumen bis — zu später Morgenstunde. Herr Landrath v. Reuß und Stadtverordnetenvorsteher Justizrath Wielisch waren als Ehrengäste gegenwärtig. Ihren Höhepunkt erreichte die Festfreude, als bei Absingung der von den Herren Lehrer Prox und Gürtler dem Verein gewidmeten trefflichen Festlieder aus des letzteren die Strophe erklang:

„Wenn nun Dein Kaiser Dich geehrt,
Dein Lied sich huldvoll angehört,
Wohl gar „recht brav" den Sang genannt,
Dann juble laut durchs ganze Land;
Laß zum „Grüß Gott!" erklingen noch:
„Mein Kaiser Wilhelm lebe hoch!"

=ch= **Oppeln**, 30. Novbr. [Einweihung.] Die im Laufe dieses Jahres zu Schulenburg, hiesigen Kreises, neu erbaute evangelische Kapelle wurde am gestrigen 1. Advent-Sonntage feierlichst eingeweiht. Als Geistliche fungirten hierbei der Superintendentur-Verweser Geisler und Diakonus Gottwald von hier, so wie Pastor prim. Kuske aus Löwen. Gegen 10 Uhr versammelte sich die evangelische Kirchengemeinde von Schulenburg, sowie zahlreiche Festtheilnehmer aus Oppeln, unter ihnen die Herren Reg.-Präsident v. Hagemeister, Ober-Reg.-Rath v. Neefe, Landrath Graf von Haugwitz, der Vorstand des Gustav-Adolph-Vereins und des Jungfrauen-Vereins, Mitglieder des Gemeinde-Kirchenraths u. A., in dem bisher zu gottesdienstlichen Zwecken benutzten Locale, woselbst nach Absingung des Liedes: „Eine feste Burg" der Pastor prim. Kuske herzlichen Abschied von der alten Stätte nahm. Unter dem Gesange des Liedes: „Wie soll ich Dich empfangen" und unter dem Geläut der neuen Kirchenglocke begab sich die Gemeinde in die Kapelle. Vor derselben überreichte Herr v. Neefe dem Superintendentur-Verweser Geisler die Schlüssel, wünschend und bittend, daß in dem Gotteshause das Wort Gottes stets lauter und rein gelehrt, der Ort nie zu einer Stätte der Agitation gegen die Brüder und die Obrigkeit, sondern zu einer Friedensstätte werde, worauf dieser die Pforte öffnete. Die Gemeinde stimmte nun das Lied: „Allein Gott in der Höh sei Ehr" an. Superint.-Verweser Geisler weihte die Stätte zu einem Gotteshause und flehte den Segen des Höchsten herab. Ein Gebet beschloß den Weiheact. Nun folgten Liturgie und Predigt, gehalten vom Diakonus Gottwald. Mehrere Sänger und Sängerinnen aus Oppeln brachten zwei Motteten zur Aufführung, die wesentlich zur Erhebung der Feier beitrugen. Nach 12 Uhr endete der Gottesdienst. — Die Kapelle ist vom Bauunternehmer Klich aus Oppeln erbaut, im Innern hell und geräumig, enthält 16 Sitzbänke, Altar, Kanzel, Sakristei und Chor. Das Harmonium ist aus der Fabrik von J. G. Gschwind in Stuttgart, die Glocke ist in der Metallwaarenfabrik von Lösch in Oppeln gegossen worden. Die Kosten zu dem Bau wurden theils vom Gustav-Adolph-Vereine, theils durch freiwillige Gaben und Geschenke, theils durch die Gemeinde selbst aufgebracht.

Karlsruhe, 30. Novbr. [Bei der heute stattgehabten Ziehung der 35-Gulden-Loose] sind folgende Serien gezogen: 92, 252, 698, 1326, 1350, 1413, 1546, 1814, 3160, 3974, 4131, 4243, 4752, 5682, 5926, 6028, 6288, 6419, 7831, 7786.

[Eine Berichtigung,] wie sie an Originalität wohl kaum jemals übertroffen worden, finden wir in der Wiener „Neuen Freien Presse": Wir erhalten, so schreibt das Blatt, mit dem Poststempel Wiener Neustadt folgende Schreiben: „Geehrte Redaction! In Ihrem Morgenblatte vom 10. N.

vember steht gedruckt, daß der Rock, welcher dem Dr. med. Hofer in einem Kaffeehause, Alserstraße 11, gestohlen worden ist, neu war. Dagegen muß ich protestiren, denn er dient wenigstens schon drei Winter. Hochachtungsvoll — der Dieb."

Berliner Börse vom 30. November 1874.

Wechsel-Course.

Amsterdam 250 Fl.	8 T.	3½	144 bz
do. do.	2 M.	3½	143¼ bz
Augsburg 100 Fl.	2 M.	4½	56.20 G
Frankf.a.M.100Fl.	2 M.	5	— —
Leipzig 100 Thlr.	8 T.	6	99¾ G
London 1 Lst.	3 M.	5	6.22⅜ bz
Paris 300 Fres.	8 T.	4	81½ bz
Petersburg100SR.	3 M.	5½	93⅝ bz
Warschau 90 SR.	8 T.	5½	94⅝ bz
Wien 150 Fl.	8 T.	4½	91 9/16 bz
do. do.	2 M.	4½	90 13/16 G

Fonds- und Geld-Course.

Freiw. Staats-Anleihe	4½	— —
Staats-Anl. 4½%ige	4½	— —
do. consolid.	4½	105 7/16 bz
do. 4%ige.	4	100 etbzB
Staats-Schuldscheine.	3½	91⅛ bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	129½ B
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102¼ bz
Pfandbr. Berliner	4½	100½ B
Pfandbr. Pommersche	3½	87 G
Pfandbr. Posensche	4	93 5/16 bz
Pfandbr. Schlesische	3½	85⅞ G
Kur- u. Neumärk.	4	98 bzG
Rentenbriefe Pommersche	4	97½ bz
Rentenbriefe Posensche	4	97⅝ bz
Rentenbriefe Preussische	4	98 bz
Rentenbriefe Westfäl. u. Rhein.	4	98½ bz
Rentenbriefe Sächsische	4	98⅛ bz
Rentenbriefe Schlesische	4	97½ bz
Badische Präm.-Anl.		117 B
Baierische 4% Anleihe		118 bz
Cöln-Mind.Prämiensch.	3½	104 bzB

Kurh. 40 Thlr.-Loose 76½ G
Badische 35 Fl.-Loose Ziehung.
Braunschw. Präm.-Anleihe 23⅞ bzG
Oldenburger Loose 41⅝ B

Louisd.110¾b111¾b	Fremd.Bkn. 99⅘ bz
Ducaten 3.6⅝ bz	Oest. Bkn. 91⅝ bz
Sover. 6.24¾ bz	do. Silbrgld. 96¼ bz
Napoleons 5.13¼ bz	do. ¼-Guld. 96⅛ bz
Imperials 5.18⅜ G	Russ.Bkn. 94⅝ bz
Dollars 1.11⅞ G	

Hypotheken-Certificate.

Krupp'schePartial-Obl.	5	100⅛ bzG
Unkb. Pfb. d. Pr. Hyp.-B	4½	100½ bz
Deutsche Hyp.-Bk.-Pfb	4½	95¾ G
Kündbr. Cent.-Bod.-Cr.	4½	100⅛ bz
Unkünd. do. (1872)	5	102⅝ bz
do. rückbz. à 110	5	106½ B
do. do. do.	4½	99½ bz
Unk.H.d.Pr.Bd.Crd.-B.	5	102½ bz
do. III. Em. do.	5	101 bz
Kündb.Hyp.-Schuld.do.	5	99½ bz
Hyp.Anth.Nord-G.-C.B.	5	101½ bz
Pomm. Hypoth.-Briefe	5	102⅞ G
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	106⅝ bz
do. do. II. Em.	5	104¾ bz
do. 5%Pf. rkzlbr.m110	5	101¼ bz
do. 4½ do. do. m. 110	4½	93½ bz
Meininger Präm.-Pfd.	4	101½ G
Oest. Silberpfandbr.	5½	72¼ G
do. Hyp.Crd.Pfndbr.	5	— —
Pfdb.d.Oest.Bd.-Cr.-Ge.	5	87¾ G
Schles.Bodencr.Pfndbr.	5	100¼ bz
do. do.	4½	94¾ G
Südd. Bod.-Cred.-Pfdb.	5	102¾ G
Wiener Silberpfandbr.	5½	71 B

Ausländische Fonds.

Oest. Silberrente	4⅕	68⅜-⅛ et-¼b
do. Papierrente	4⅕	63¾etbzB [B
do. 54er Präm.-Anl.	4	107½ etG
do. Lott.-Anl. v. 60	5	106½ etbzG
do. Credit-Loose	—	113⅞ bz
do. 64er Loose	—	98 bzG
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	159⅜ bzG
do. do. 1866	5	154¾et-55 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdb.	5	89⅝ bz
Russ.-Pol. Schatz-Obl.	4	86¼ bzB
Poln. Pfandbr. III. Em.	4	82½ bz
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	69⅛b [97⅝G
Amerik. 6%Anl. p.1882	6	97¾bGDz. [N.
do. do. p.1885	6	101 15/16 bzG
do. 5% Anleihe	5	99⅛ bz
Französische Rente	5	100 bzB
Ital. neue 5% Anleihe	5	66⅝ B
Ital. Tabak-Oblig.	6	98⅝ bzG
Raab-Grazer 100Thlr.L.	4	82¼ B
Rumänische Anleihe	8	103¾ B
Türkische Anleihe	5	43 etbzG
Ung.5%St.-Eisenb.-Anl.	5	74⅞ G

Schwedische 10 Thlr.-Loose — —
Finnische 10 Thlr.-Loose 12⅛ B
Türken Loose 124¼ bz

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg-Märk. Serie II.	4½	99½ G
do. III.v.St.3½g.	3½	84¾ bzG
do. do. VI.	4½	99⅝ bzG
do. Hess. Nordbahn	5	102⅞ bzG
Berlin-Görlitz	5	103¼ G
do.	4½	98 B
Breslau-Freib. Litt. D.	4½	99⅛ G
do. do. G.	4½	99⅛ G
do. do. H.	4½	99⅛ G
Cöln-Minden III.	4	—
do. do.	4½	100⅝ G
do. IV.	4	93⅞ G
do. V.	4	— —
Halle-Sorau-Guben	5	98⅝ G
Hannover-Altenbeken	4½	— —
Märkisch-Posener	5	101½ G
N.-M. Staatsb. I. Ser.	4	97 G
do. do. II. Ser.	4	94½ G
do. do. Obl.I.u.II.	4	96½ G
do. do. III. Ser.	4	96½ bzG
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	— —
do. C.	4	93¼ G
do. D.	4	93¼ G
do. E.	3½	85 G
do. F.	4½	100⅝ G
do. G.	4½	100 bz
do. H.	4½	101 bzB
do.	5	103¼ G
do. von 1873.	4	92 B
do. von 1874.	4½	99⅞ bzB
do. Brieg-Neisse	4½	99⅞ bzB
do. Cosel-Oderb.	4	— —
do. do.	5	103⅝ bzG
do.Stargard-Posen.	4	— —
do. do. II. Em.	4½	— —
do. do. III. Em.	4½	— —
do. Ndrschl. Zwgb.	3½	80¼ B
Ostpreuss. Südbahn	5	— —
Rechte-Oder-Ufer-B.	5	103¼ bzB
Schlesw. Eisenbahn	4½	98¾ G
Chemnitz-Komotau	5	56 G
Dux-Bodenbach	5	83 B
do. II. Emission.	5	71½ bzG
Prag-Dux	fr.	35½ G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn.	5	94½ bzB
do. do. neue	5	93⅝ G
Kaschau-Oderberg	5	77¼ bzG
Ung. Nordostbahn	5	65 bzB
Ung. Ostbahn	5	62 bzG
Lemberg-Czernowitz	5	71 bz
do. do. II.	5	77⅛ bz
do. do. III.	5	72⅜ bz
Mährische Grenzbahn	5	71¼ G
Mähr-Schl.Centralbahn	fr.	29 G
do. neue	fr.	34 G
Kronpr. Rudolph-Bahn	5	85⅓ G
Oesterr.-Französische	3	316½ bzG
do. do. neue	3	308¼ bzG
do. südl. Staatsbahn	3	249 bzB
do. neue	3	249 bzB
do. Obligationen	5	86¾ bzB
Warschau-Wien II.	5	98¼ bz
do. III.	5	97 G
do. IV.	5	95½ bz

Bank-Discont 6 pCt.
Lombard-Zinsfuss 7 pCt.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1872	1873	Zf.	
Aachen-Mastricht	1	1¼	4	28½ bzG
Berg.-Märkische	6	3	4	83¾ bz
Berlin-Anhalt	17	16	4	141⅞ bzB
do. Dresden	5	5	5	60⅞ bz
Berlin-Görlitz	3½	3	4	77 bzB
Berlin-Hamburg	12	10	4	193 bzB
Berl. Nordbahn	5	5	4	16⅝ bzG
Berl.-Postd.-Magd.	8	4	4	93½ bz
Berlin-Stettin	12¾	10¾	4	144¼ bz
Böhm. Westbahn	5	5	5	88¾ bz
Breslau-Freib.	7½	8	4	103¼ bzG
do. neue	5	5	5	98⅛ bz
Cöln-Minden	9 7/20	8 1/20	4	128 bz
do. neue	5	5	5	107¾ bzB
Cuxhav. Eisenb.	6	6	6	— —
Dux-Bodenbach B	5	0	4	33½ B
Gal.Carl-Ludw.-B.	7	8⅔	4	107½-¼ bz
Halle-Sorau-Gub.	0	0	4	28½ bzB
Hannover-Altenb.	5	0	4	22⅛ bz
Kaschau-Oderbrg.	5	5	5	59 bzG
Kronpr.Rudolphb.	5	5	5	66¾ bzG
Ludwigsh.-Bexb.	11	9	4	183 bz
Märk.-Posener	0	0	4	28 bzG
Magdeb.-Halberst.	8	6	4	100 bzB
Magdeb.-Leipzig	14	14	4	248½ bzG
do. Lit. B.	4	4	4	92⅞ bz
Mainz-Ludwigsh.	11 6/10	9	4	133 bzG
Niederschl.-Märk.	4	4	4	98 bzG
Oberschl. A. C. D.	13⅝	13⅝	3½	162¼ bzG
do. B.	13⅝	13⅝	3½	148 bz
do. neue	—	—	5	153½ bz
Oester.-Fr.-St.-B.	10	10	4	— —
Oest. Nordwestb.	5	5	5	85 bzB
Oester.südl.St.-B.	4	3	4	78⅝-⅞ bz
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	37 bzG
Rechte O.-U.-Bahn	6	6⅓	4	117¼ bzG
Reichenberg-Pard	4½	4½	4½	67⅛ bz
Rheinische	9⅖	9	4	136-5¾ bzG
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	19¼ bz
Rumän.Eisenbahn	3⅗	5	4	30¾-31 bz
SchweizWestbahn	1⅗	1⅗	4	21¼ bzG
Stargard-Posener.	4½	4½	4½	100⅞ bz
Thüringer	9	7¼	4	119½ bz
Warschau-Wien	10	11	4	89⅝ bzB

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Görlitzer.	5	5	5	100⅝ bz
Berlin. Nordbahn	5	5	5	25 bz
Breslau Warschau	0	0	5	38 G
Halle-Sorau-Gub.	0	0	5	49¾ bzG
Hannover-Altenb.	5	0	5	47 bz
Kohlfurt-Falkenb.	5	5	5	56 bzG
Märkisch-Posener	0	0	5	61¾ bzG
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	73¾ bzG
do. Lit. C.	5	5	5	101¼ G
Ostpr. Südbahn	0	0	5	76½ bzG
Pomm. Centrelb.	5	0	fr.	11½ G
Rechte O.-U.-Bahn	6	6⅓	4	— —
Rum. (40% Einz.)	—	8	8	83 bzG
Saal-Bahn	5	5	5	43 G

Bank-Papiere.

AngloDeutscheBk	7½	0	4	47 B
Allg.Deut.Hand.-G	9¼	0	4	10½ G
Berl. Bankverein.	18	5½	4	84½ etbzG
Berl. Kassen-Ver.	29 3/10	29	4	294¼ G
Berl. Handels-Ges.	12½	6½	4	121 bzG
Berl.Prod.-Makl.B	8½	12¾	4	61½ bz
do.Prod.-u.Hdls.B.	2,07	3⅔	4	87 bzG
Braunschw. Bank	8⅔	9	4	117¾ G
Bresl. Disc.-Bank	10	2½	4	87½ bzG
do. Hand.u.-Entrp.	9	5	4	70 bzG
Bresl. Maklerbank	30	0	4	75½ bzB
Bresl.Mkl.-Ver.-B.	7	5	4	87¾ B
Br. Pr.-Wechsl.-B.	12	0	4	68 B
Bresl. Wechslerb.	12	0	4	76⅝ etbzG
Centralb. f. Ind. u. Hand.	10	4	4	76¾ bzG
Coburg. Cred.-Bk.	7¼	4	4	84 bzG
DanzigerPriv.-Bk.	7	7¾	4	117½ B
Darmst. Creditbk.	15	10	4	154¼ bzG
Darmst. Zettelbk.	7	7 3/10	4	106 B
Deutsche Bank	8	4	4	89½ B
do. Hyp.-B. Berlin	6	5	4	90¾ B
DeutscheUnionsb.	9½	1	4	79½ bzG
Disc.-Com.-A.	27	14	4	178 bz
Genossensch.-Bk.	10⅔	3	4	103 G
do. junge	—	3	4	102 G
Gwb.Schusteru.C.	10	0	4	71 bzG
Goth.Grundcred.B	9½	8	4	111¼ bzG
Hamb. Vereins-B.	13¾	10 5/9	4	124 B
Hannov. Bank	6⅗	7⅗	4	108⅛ G
do. Disc.-Bk.	5	0	4	76 bz
Hessische Bank	6⅔	0	4	56½ B
Königsb. do.	8	0	4	78¾ G
Lndw.B. Kwilecki	6	0	4	59 G
Leip. Cred.-Anst.	15	9¾	4	156¼ bzG
Luxemburg. Bank	12	8½	4	114⅞ bzG
Magdeburger do.	5¾	6 3/10	4	108 B
Meininger do.	12	5	4	97¼ bzG
Moldauer Lds.-Bk.	4	5	4	50 B
Nordd. Bank	13⅝	10⅘	4	147 B
Nordd. Grundcr.B.	13¾	7¼	4	103¾ G
Oberlausitzer Bk.	8 3/10	0	4	70 B
Oest. Cred.-Actien	18¾	5⅝	4	p. Dec. 138-
Ostdeutsche Bank	8	4	4	78⅞ B [¼bz
Ostd.Product.-Bk.	8½	0	4	12 B
PosnerProv.-Bank	6½	7⅔	4	107¾ bz
Preuss. Bank-Act.	13½	20	4½	164¾ bz
Pr.-Bod.-Cr.-Act.B.	15	0	4	107¾ bzG
Pr- Cent.-Bod.-Cr.	9½	9½	4	120½ bz
Sächs. B 60 % I. S.	12	12	4	125½ bzG
Sächs. Cred.-Bank	13	0	4	75½ G
Schl. Bank.-Ver.	14	6	4	109¼ bzG
Schl. Centralbank	13	8	4	65½ bz
Schl. Vereinsbank	9	7	4	92¼ bz
Thüringer Bank	14	8	4	101½ G
Weimar. Bank	8	5	4	92½ bzB
Wiener Unionsb.	5	0	4	65 B

(In Liquidation.)

Berliner Bank	14	0	fr.	77¼ bzG
Berl. Lomb.-Bank	11¼	0	fr.	24 B
Berl. Makler-Bank	11	0	fr.	— —
Berl. Wechslerbk.	0	0	fr.	51¼ etbzG
Centralb. f. Genos.	14	0	fr.	86½ bzG
Nrdschl. Cassenv.	15	0	fr.	3½ bzG
Pos. Pr.-Wechsl.-B	8	0	fr.	¾ G
Pr. Credit-Anstalt	24	0	fr.	56½ G
Prov.-Wechsl.-Bk.	7½	0	fr.	90¼ bzG
Ver.-Bk. Quistorp	19	0	fr.	29 bzB

Industrie-Papiere.

Baugess. Plessner	14	0	4	⅛ bz
Berl.Eisenb.-Bd A	11½	6¾	4	126 bzG
D. Eisenbahnb.-G.	0	0	4	30 bzG
do.Reichs-u.Co.-E.	7¾	8	4	91⅜ bz
Märk.Sch.Masch.G	2¼	0	4	29¾ bzG
Nordd.Papierfabr.	8	0	4	42 bz
Westend, Com.-G.	17	0	fr.	20½ bzB
Pr.Hyp.-Vers-Act.	16⅘	17⅗	4	128 bzG
Schl. Feuervers.	17½	18	4	199 B
Donnersmarkhüt.	—	6	4	51 bzG
Dortm. Union	12	—	4	32 bz
Königs- u. Laurah.	29	20	4	134¼ bz
Lauchhammer	9	2	4	49 bz
Marienhütte	14	6	4	67 bz
Minerva	0	0	fr.	— —
Moritzhütte	—	5	4	54 B
OSchl. Eisenwerk.	11	0	4	24½ G
Redenhütte	10	2	4	30 bzG
Schl. Kohlenwerk.	9	1	4	56 bzB
Schles. Zinkh.-Act.	8	8	4	100½ G
do. St.-Pr.-Act.	8	8	4½	102 G
Tarnowitz. Bergb.	20	16	4	97⅝ G
Vorwärtshütte	8	7	4	44 B
Baltischer Lloyd	0	0	4	22¾ G
Bresl. Bierbrauer.	—	9	4	31¼ B
Bresl. E.-Wagenb.	7½	3½	4	50 G
do. ver. Oelfabr.	10	8	4	62¾ bz
Erdm. Spinnerei	9	7	4	53¼ bzG
Görlitz, Eisenb.-B.	0	0	4	48⅞ etbz
Hoffm'sWag.-Fab.	6	5½	4	35 G
O.Schl. Eisenb.-B.	14	5	4	68½ bzG
Schles. Leinenind.	9	7½	4	90½ bz
S.Act.-Br.(Scholtz)	9	0	fr.	27 G
do. Porzellan	7	7	4	41 G
Schl. Tuchfabrik	0	0	4	8 G
do. Wagenb.-Anst.	9	0	4	6⅞ G
Schl.Wollw.-Fabr.	10	0	4	19 G
WilhelmshütteMA	11½	10	4	101 bz

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Versailles, 30. Novbr. Die Nationalversammlung hat heute ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Der Kriegsminister, General de Cissey, brachte einen Gesetzentwurf über die Organisation der Cadres des stehenden Heeres und der Territorial-Armee ein. Sodann wurde die Constituirung der Abtheilungen durch das Loos vorgenommen. Der weitere Verlauf der Sitzung war ohne erhebliches Interesse. — Morgen findet die Wahl des Präsidenten statt und wird die Wiederwahl Buffet's als sicher betrachtet. — Die Botschaft des Marschall-Präsidenten dürfte am Mittwoch oder Donnerstag eingebracht werden. — Das rechte Centrum hat Bocher zum Vorsitzenden gewählt.

Der Graf von Chambord hat an die Fraction der äußersten Rechten eine Zuschrift gerichtet, in welcher er es seinen Anhängern zur Pflicht macht, sich an keinen Beschlüssen zu betheiligen, durch welche die Wiederaufrichtung der Monarchie gehemmt werden könnte.

Paris, 30. November. In dem Befinden der Kaiserin von Rußland ist eine Besserung eingetreten. Dieselbe hat bereits gestern eine Spazierfahrt gemacht.

London, 30. November. Die Bank von England hat heute den Discont von 5 auf 6 pCt. erhöht.

London, 30. November. Ein Telegramm der „Times" aus Constantinopel vom gestrigen Tage meldet, obgleich die Pforte auf ihre Souveränitätsrechte den Donaufürstenthümern gegenüber nicht verzichten würde, so stehe doch betreffs der von Rumänien intendirten Verträge in Folge der guten Dienste Englands bei den betheiligten Großmächten eine befriedigende Lösung zu erwarten. — Im Hydepark fand gestern wieder eine öffentliche Kundgebung zu Gunsten der verhafteten Fenier statt.

Washington, 30. November, Schatzsecretair Bristow hat für den den Monat December den Verkauf von 2½ Millionen Gold angeordnet; ein entsprechender Ankauf von Bonds findet nicht statt. — Lowell hat den ihm angebotenen Petersburger Gesandtschaftsposten abgelehnt.

(L. Hirsch telegraphisches Bureau.)

Rom, 30. Nov. Wie verlautet, beabsichtigt die italienische Regierung demnächst in Verhandlung über die Erneuerung ihrer Handelsverträge mit den auswärtigen Mächten zu treten. Hauptsächlich sollen die Zölle auf Rindvieh, Getreide und Rohseide eine Aenderung erfahren.

Paris, 30. Nov. Die Botschaft ist definitiv am Sonnabend in dem Ministerconseil angenommen worden. Die Frage der Auflösung wird mit keinem Worte erwähnt.

Athen, 30. Nov. Der ministerielle Candidat Zeckes, Deputirter von Messenien, wurde vorgestern mit 95 Stimmen zum Kammerpräsidenten gewählt. 47 weiße Zettel wurden abgegeben.

Das Ministerium Bulgaris hat sonach überwiegende Kammermajorität, auch das Bureau der Kammer besteht aus Freunden des Ministeriums.

Berlin, 30. November. Der gestrige Privatverkehr verlief bei schwächeren Coursen sehr still. Creditactien 138—137¾—138. Franzosen 183¾ bez. u. Gd., Galizier 107¾—107¼. Lombarden 78¼ bez. u. Gd., Nordwestbahn 84½ Cassa, p. December 84, Papierrente 63½, Silberrente 68½ etwas bis 68¾, p. December 68¾, 1860er Loose 106¾ Br., Bergisch-Märkische 83¾, Köln-Minden 127¾—127⅞, Oberschles. 162¼, Rheinische 135¾, Italiener 66½, Türken 42¾ bez. u. Gd., Rumänier 31—30¾—31¼—31, Darmstädter Bank 154¼ Gd., Deutsche Unionbank 79¼, Disconto-Commandit 177 Cassa, p. December 176¼—176¾, Dortmunder Union 32—32¼—32½—32⅝, Laurahütte 134—134⅝.

Angebot und Nachfrage waren heut gleich schwach und demgemäß ließ denn auch das Geschäft jede lebhaftere Regung vermissen, ebenso kam in Folge dessen eine prägnant ausgesprochene Stimmung nicht zum Ausdruck. Die Börse kann mit gleichem Recht fest oder matt genannt werden, denn die Geschäftsstille machte jede ~~weitere Nuancirung~~ der Tendenz überflüssig, ja fast unmöglich. Dieselbe Stagnation, wie sie auf dem Effectenmarkte herrschte, machte sich auch im Geldverkehr bemerkbar, und kann deshalb auch der verhältnißmäßig niedrige Discontosatz von 4⅛ Procent zu dem am offenen Markte feinste Briefe leicht zu placiren waren, keinen Maßstab für die Flüssigkeit der disponiblen Mittel abgeben. Die internationalen Speculations-Papiere wurden nur innerhalb der allerengsten Grenzen umgesetzt, schwankten zwar in den Coursen mehrfach auf- und abwärts, änderten im Großen und Ganzen ihr Coursniveau aber nur wenig. Oesterreichische Creditactien fanden noch am meisten Beachtung, dem gegenüber Oesterr. Staatsbahn und Lombarden vernachlässigt blieben. Ueberhaupt scheint sich die Meinung den Oesterr. Bahnen entfremdet zu haben, denn die Mehrzahl derselben wird kaum noch gehandelt. Galizier ließen nicht unbedeutend im Course nach in Folge der Nachrichten, daß die gerichtliche Untersuchung gegen einige der Verwaltungsräthe ferneren Fortgang nehme. (Vgl. Bank-Z.) Die localen Speculationseffecten waren wenig fest. Disc.-Comm. blieb sehr geschäftslos, war aber zu niedrigem Course gesucht und selbst für Cassawaare lagen noch Kaufordres vor, 178, ult. 176¾—7, Dortm. Union eher matt 32, ult. 32½—1¼—1½, Laurahütte ziemlich fest aber sehr still, 134¼, ultimo 134¼—4—¼. Die ausländischen Staatsanleihen zeigten sich nur sehr schwach und konnten sich nur schwer, trotz des stillen Verkehrs, behaupten. Türken waren vorzugsweise matt von russischen Werthen waren Prämienanleihen durch regere Nachfrage ausgezeichnet, der Umsatz blieb trotzdem aber sehr klein, da kein disponibles Material am Markte war. Preußische und andere deutsche Staatspapiere leidlich fest, aber sehr still. Auch in Eisenbahnprioritäten waren die Umsätze nur sehr eng begrenzt, die Stimmung zeigte aber ruhige Festigkeit. Auf dem Eisenbahnactienmarkte war der Verkehr sehr gering, die rheinisch-westf. Speculationsdevisen zogen zwar etwas an, wurden aber kaum umgesetzt; Rumänen lebhafter und besser, Schweizer Westb. weichend. Bankactien fast ganz ohne Leben, Allgem. Bau- und Handelsbank rege und anziehend, Braunschw. Hypotheken begehrt, Spritbank Wrede besser, ebenso Stettiner Vereinsbank. Industriepapiere blieben fast ganz außerhalb des Verkehrs, Tivoli-Brauerei besser, Westend schwach, Bauverein Königstadt lebhaft und besser, Pleßner belebt. Deutscher Eisenbahn-Bedarf niedriger, Görlitz und Egestorff Maschinen beachtet, Leopoldshall anziehend, Hibernia fest, Harpener Bergwerk und Westfälischer Draht besser, Massener, Schlesische Kohlen, Deutsche Bergwerke und Tarnowitzer nachgebend. — Um 2½ Uhr: Credit 138¾, Franzosen 184, Lombarden 78½, Disconto-Commandit 177, Dortmunder Union 31⅞, Laura 134½.
(Bank- und Handels-Ztg.)

Berlin, 30. November. [Productenbericht.] Roggen setzte sehr matt ein, befestigte sich jedoch zum Schluß als wenige Kündigungsscheine abgenommen wurden. Das Engagement per November hat sich verhältnißmäßig glatt abgewickelt. — Roggenmehl matt. — Weizen war Anfangs sehr vernachlässigt, doch besserte sich die Haltung gegen Schluß wieder merklich. — Hafer loco schwach behauptet. Termine erheblich niedriger, aber schließlich etwas fester. November wurde durch Deckungskäufe sehr gesteigert. — Rüböl still, aber in fester Haltung. — Spiritus Anfangs ziemlich fest, schließt matt.

Weizen loco 55—70 Thlr. pro 1000 Kilogr. nach Qualität gefordert, ordin. gelber — Thlr. bez., gelber — Thlr. bez., inländischer — Thlr. bez., weißer poln. — Thlr. ab Bahn bez., pr. November 60¾—61 Thlr. bez., pr. November-December 60¾—61 Thlr. bez., per December-Januar — Thlr. bez., pr. April-Mai 186½—187 Rchmk. bez., pr. Mai-Juni 187½ Rchmk. bez., pr. Juni-Juli — Rchmk. bez. — Gekündigt 2000 Ctnr. Kündigungspreis 61 Thlr. — Roggen pro 1000 Kilogr. loco 52—59 Thlr. nach Qualität gefordert, russischer 51⅗—53 — Thlr. bez., geringer russischer — Thlr. bez., inländischer 56—58 Thlr. ab Bahn bez., geringer inländischer — Thlr. bez., poln. — Thlr. bez., pr. November 51—51⅝ Thlr. bez., pr. November-December 51½—51⅝—51¾ Thlr. bez., pr. DecemberJanuar — Thlr. bez. — Spiritus pr. 10,000 Liter loco „ohne Faß" 18 Thlr. 20 Sgr. bez., „mit Faß" pr. November 18 Thlr. 24 Sgr. bis 19 Thlr. bis 18 Thlr. 28 Sgr. bez., pr. November-December 18 Thlr. 21—19—21 Sgr. bez., pr. December-Januar — Thlr. bez., per Januar-Februar — Rchmk. bez., pr. April-Mai 58,2—5—4 Rchmk. bez., pr. Mai-Juni 60—59,8—60 Rchmk. bez., pr. Juni-Juli 61,1—60,8—61 Rchmk. bez., pr. Juli-August — Rchmk. bez. Gekündigt 80,000 Liter. Kündigungspreis 18 Thlr. 28 Sgr.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Frankfurt a. M., 30. November, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schlußcourse.] Londoner Wechsel 119½. Pariser do. 95¼. Wiener do. 106¼. Franzosen* 320½. Hess. Ludwigsbahn 131½. Böhm. Westbahn 207½. Lombarden*) 138¾. Galizier 250. Elisabethbahn 201. Nordwestbahn 147¼. Elbthalbahn —. Oberhessen 71¼. Oregon —. Credit-Actien*) 241. Ruff. Bodencredit 90¼. Russen 1872 —. Silberrente 68⅜. Papierrente 63⅞. 1860er Loose 106½. 1864er Loose —. Ungar. Schatzw. 90⅝. Raab-Grazer 82. Amerikaner de 1882 97¾. Darmstädter Bankverein 386. Deutsch-österr. 87⅞. Prov.-Disconto-Gesellschaft 81. Brüsseler Bank 106½. Berliner Bankverein 84⅛. Frankf. Bankverein 85 do. Wechslerbank 83. Nationalbank 1050½. Meininger Bank 97½. Hahn Effectenbank 116⅛. Continental 91. Südd. Immobil.-Gesellschaft —. Hibernia —. 1854er Loose —. Rockford 16. Rhein-Nahe-Bahn —. Schiff'sche Bank —. Neue Russische Anleihe —. Ungarloose 95. Köln-Minden-Loose —. Englische Wechslerbank —. Meininger Loose —. Schles. Vereinsbank —. Kurhessische Loose —. Baubank —. Neue ungar. Schatzb. 88⅞. Fest, aber unbelebt.

*) per medio resp. per ultimo

Speculationspapiere anfangs fest, ermatteten aber später. Anlagewerthe und deutsche Bahnen fest, österreichische Bahnen und Banken unbelebt. Report für Franzosen 6 Kr., für Creditactien glatt, für Lombarden 5 pCt.

Nach Schluß der Börse: Creditactien 239½, Franzosen 320½, Lombarden 137½.

Hamburg, 20. November, Nachmittags. [Schluß-Course.] Hamb. Staats-Prämien-Anleihe 108⅛. Silberrente 68⅛. Oesterreich. Creditactien 205⅛. dto. 1860er Loose 106½. Nordwestbahn —. Franzosen 686. Lombarden 294. Italienische Rente 66½. Vereinsbank 124¼. Laurahütte 133½. Commerzb. 81. dto. II. Emis. —. Norddeutsche Bank 146¼. Provinzial-Disconto-Bank — —. Anglo-deutsche Bank —. dto. neue —. Dänische Landmannb. — —. Dortmund. Union —. Wiener Unionbank —. 64er Russ. Prämien-Anleihe —. 66er Russ. Prämien-Anleihe 150½. Amerikaner de 1882 93. Köln-M.-St.-Actien 128 Rhein. Eisenbahn-Stamm-Actien 136. Bergisch-Märkische 83¾. Disconto 4½ pCt. — Ziemlich fest.

Hamburg, 30. Novbr. [Getreidemarkt.] Weizen und Roggen loco fest, Weizen auf Termine matt, Roggen ruhig. Weizen 126pfd. pr. November-December 1000 Kilo netto 186 Br., 185 Gd., pr. December-Januar 1000 Kilo netto 186 Br., 185 Gd., pr. April-Mai 1000 Kilo netto 190 Br., 189 Gd. Roggen pr. November-December 1000 Kilo netto 163 Br., 162 Gd., pr. December-Januar 1000 Kilo netto 160 Br., 159 Gd., pr. April-Mai 1000 Kilo netto 153 Br., 152 Gd. Hafer fest. Gerste ruhig. Rüböl matt, loco und per November 56, pr. Mai pr. 200 Pfund 57½. Spiritus still, per November —, per December-Januar 46, per März-April und pr. April-Mai pr. 100 Liter 100% 46½. Kaffee sehr matt, Umsatz sehr gering. — Petroleum matter, Standard white loco 10, 10 Br., 9, 90 Gd., pr. November 9, 90 Gd., per Decbr. 9, 90 Gd., per Januar-März 10, 25 Gd. — Wetter: Regen.

Liverpool, 30. November, Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 12,000 Ballen. Unverändert. Tagesimport 8000 Ballen, davon 7000 Ballen amerikanische.

Liverpool, 30. November, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht). Umsatz 12,000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Matt, schwimmende williger.

Middl. Orleans 8 3/16, middl. amerikanische 7¾, fair Dhollerah 5⅛, middl. fair Dhollerah 4¾, good middl. Dhollerah 4¼, middl. Dhollerah 3⅞, fair Bengal 4⅛, fair Broach 5⅛, new fair Oomra 5⅛, good fair Oomra 5 9/16 fair Madras 5, fair Pernam 8, fair Smyrna 6½, fair Egyptian 8½.

Upland nicht unter good ordinary Januar-Februar-Verschiffung pr. Segler 7⅝, Upland nicht unter low middling December-Jan.-Verschiffung 7 9/16 D.

Amsterdam, 30. November, Nachm. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen geschäftslos, per März 269, pr. Mai 270. Roggen loco unverändert, per März 186½. Raps per Herbst —, pr. Frühjahr 358 Fl. Rüböl loco 31½, per Herbst 31¼, per Frühjahr 33½. — Wetter: —.

Antwerpen, 30. Novbr., Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, dänischer 25¼. Roggen behauptet, Petersburg 19¼. Hafer nachgebend, Riga 23¼. Gerste stetig, dänische —.

Antwerpen, 30. Novbr. [Petroleum-Markt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 24½ bez. u. Br., per December 24½ bez. u. Br., per Januar —, pr. Januar-März 25 Br. — Fest.

Bremen, 30. Novbr. Petroleum. (Schlußbericht). Standard white loco 10 Mk. 15 Pf. Matt.

Breslau, 1. Decbr., 9½ Uhr Vorm. Am heutigen Markte war die Stimmung im Allgemeinen matter, bei reichlichem Angebot, Preise schwach behauptet.

Weizen nur feine Qualitäten verkäuflich, pr. 100 Kilogr. schlesischer weißer 5⅚ bis 6⅚ Thlr., gelber 5½ bis 6⅓ Thlr., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen in matter Haltung, pr. 100 Kilogr. 5¼ bis 5⅞ Thlr., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste, für feine Qualitäten mehr Kauflust, pr. 100 Kilogr. 5 bis 5½ Thlr., weiße 5½ bis 5⅚ Thlr.

Hafer ruhiger, pr. 100 Kilogr. 5⅓—5⅔ bis 6 Thlr.

Erbsen gut behauptet, pr. 100 Kilogr. 6⅓ bis 7⅙ Thlr.

Wicken sehr fest, pr. 100 Kilogr. 5¾ bis 6 Thlr.

Lupinen ohne Zufuhr, pr. 100 Kilogr. gelbe 4⅔ bis 5 5/12 Thlr., blaue 4½ bis 5 Thlr.

Bohnen unverändert, pr. 100 Kilogr. 7 1/12 bis 7½ Thlr.

Mais hoch gehalten, pr. 100 Kilogr. 4 11/12 bis 5 5/12 Thlr.

Oelsaaten leicht verkäuflich.

Schlaglein in ruhiger Haltung.

Per 100 Kilogramm netto in Thlr., Sgr., Pf.

Schlag-Leinsaat	7	15	—	8	7	6	8	17	6
Winter-Raps	7	25	—	8	5	—	8	12	6
Winter-Rübsen	7	15	—	7	25	—	8	5	—
Sommer-Rübsen	7	12	—	7	17	6	8	—	—
Leindotter	7	7	6	7	12	6	7	22	6

Rapskuchen sehr fest, schlesische 77—79 Sgr per 50 Kilogr.

Leinkuchen unverändert, schlesische 108—110 Sgr. per 50 Kilogr.

Kleesaat — wenig verändert — neue rothe ordinäre 12—13 Thlr., mittele 13¼—13⅔ Thlr., feine 14—14⅔ Thlr., hochfeine 15⅓ Thlr. pr. 50 Kilogr., — weiße wenig zugeführt, ordinäre 15—16 Thlr., mittle 17—18 Thlr., feine 18½—19 Thlr., hochfeine 19½—21 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Thymothee ohne Umsatz, 9—10—11 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Mehl in matter Haltung, pr. 100 Kilogr. unversteuert Weizen- fein 9⅙ bis 9⅔ Thlr., Roggen- sein 9¼—9½ Thlr., Hausbacken 8¾ bis 8 11/12 Thlr., Roggen-Futtermehl 4½—4⅔ Thlr., Weizenkleie 3⅓—3⅔ Thlr.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Nov. 30. Decbr. 1.	Nachm. 2 U.	Abds. 10 U.	Morg. 6 U.
Luftdruck bei 0°	327''',32	326''',26	325''',53
Luftwärme	+ 5°,4	+ 1°,4	+ 4°,0
Dunstdruck	2''',20	1''',92	2''',14
Dunstsättigung	68 pCt.	85 pCt.	75 pCt.
Wind	S. 2	SO. 1	SO. 2
Wetter	heiter.	heiter.	wolkig.

Breslau, 1. Dec. [Wasserstand.] O.-P. 4 M. 20 Cm. U.-P. — M. — Cm.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.